

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 6. Juli bis 12. Juli 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 158

Mittwoch, 9. Juli 1924

31. Jahrgang

Paris begrüßt Macdonald.

Besprechungen und Veruhigung.

Paris, 8. Juli.

Ramsay Macdonald ist heute nachmittags 4.05 Uhr in Paris eingetroffen. Er wurde von Herriot und mehreren französischen Ministern am Nordbahnhof erwartet. Vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menge von Neugierigen eingefunden, die Herriot bei seiner Ankunft lebhaft begrüßten. Als beide Ministerpräsidenten den Bahnhof verließen, erklang einige Male der Ruf: „Es lebe Macdonald!“ Gleich darauf aber erklang von allen Seiten der Ruf: „Es lebe der Frieden!“ Die begeisterte Menge durchbrach die polizeiliche Absperrungslinie und umdrängte das Automobil der Ministerpräsidenten, das sich nur langsam vorwärts bewegen konnte, während Macdonald und Herriot sich lächelnd nach allen Seiten verneigten.

Die beiden Ministerpräsidenten fuhren sofort nach dem Quai d'Orsay. An einer Besprechung nahmen der politische Direktor des französischen Außenministeriums, Peretti della Rocca, und der Unterstaatssekretär des Foreign Office, Sir Eyre Crowe, teil.

Macdonald erklärte heute morgen bei seiner Abreise den anwesenden Pressevertretern, er reise nach Paris, um alles zu tun, damit eine vollständige Einigung zwischen Frankreich und England zustandekomme. Er wisse nicht genau, wann er nach London zurückkehren werde, wahrscheinlich vor Mittwoch abend, weil ihm daran liege, am Donnerstag im Unterhaus zu sein.

Herriot hat für heute abend eine Einladung zum Bankett der Internationalen Hochschullehrervereinigung für den Völkerverbund erhalten. Für morgen mittag sind die Mitglieder der parlamentarischen Ausschüsse für äußere Angelegenheiten und für Finanzen von Herriot zu einem Essen geladen. Macdonald wird diesem Essen beiwohnen.

Die regierungsfreundlichen Blätter widmen Macdonald freundliche Begrüßungsartikel. Die nationalistiche Presse legt ihre Kampagne gegen Herriot rücksichtslos fort und stellt die Reise Macdonalds als eine Rettungsaktion zugunsten des französischen Kabinetts hin. Ein Teil der nationalistischen Blätter behauptet dabei, Herriot habe Macdonald „angefleht“, ihm Hilfeleistung zu Hilfe zu kommen, während andere nationalistiche Organe versichern, Macdonald sei aus eigenem Antrieb zur „Rettung“ Herriots herbeigeeilt.

Todesurteile im Graff-Prozess.

SPD. Stettin, 8. Juli. (Eig. Drahtb.)

Im Graff-Prozess wurde am Dienstag morgen das Urteil gefällt. Die Angeklagten Rams und Engler wurden zum Tode verurteilt. Der Angeklagte Schwirra wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt, soweit Freispruch erfolgte, die Staatskasse, im übrigen die Angeklagten. — In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die nationale Einstellung der Angeklagten oder andere Momente beim Urteil nicht mitzuprägen durften. Das Gesetz habe nach dem Tatbestand voll zur Anwendung gelangen müssen. Einstimmig habe aber das Gericht beschlossen, beim preussischen Ministerium ein Begnadigungsgesuch einzureichen.

Nach der Urteilsverkündung begann der mit dem Graff-Prozess zusammenhängende Prozeß gegen den Oberwachmeister Christen aus Hamborn wegen Meineides.

Der Stettiner Urteilspruch ist nicht nur ein Sühneakt für den Mord an dem belgischen Leutnant Graff, sondern auch ein Appell an die belgische Regierung, die in Sachen unschuldig verurteilten deutschen Schupo-Beamten endlich auf freien Fuß zu setzen. Mit aller Objektivität ist in Stettin zweifellos der Beweis für die Schuldlosigkeit von Reinhardt und Genossen geführt und erbracht worden. Dieser Beweis bestätigt nachträglich das Gutachten des belgischen Oberst Genoncau, der schon damals behauptete, daß Reinhardt und Genossen unschuldig seien. Wenn auch die belgische Regierung es nicht für notwendig gehalten hat, einen Regierungsvertreter nach Stettin zu entsenden und dem Prozeß beiwohnen zu lassen, so wollen wir auf Grund des Verlaufes der Verhandlungen, der auch in Belgien nicht unbekannt geblieben ist, vorläufig doch der Annahme bleiben, daß auch das belgische Kabinett von der Unschuld der in Belgien inhaftierten Schupo-Beamten überzeugt wurde und bereit ist, daraus die Konsequenzen zu ziehen.

Zeigners Revision vertworfen.

Oh du herrliche deutsche Justiz.

SPD. Leipzig, den 8. Juli. (Eig. Drahtb.)

Gegen das Urteil, das die 6. Strafkammer des Landgerichts Leipzig am 29. März gegen den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner gefällt hatte, legten bekanntlich sowohl die Verteidigung wie der Oberstaatsanwalt Revision ein. Dieser Revisionsprozeß wurde am Dienstag vor dem 4. Strafsenat des



Anzeigengebühr für die achtgepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Im Namen Europas.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

SPD. London, den 7. Juli 1924.

Der plötzliche Entschluß Macdonalds, mitten aus seiner arbeitsreichen Woche heraus, die seine Anwesenheit im Unterhaus dringend erfordert hätte, nach Paris zu fahren, ist ein Signal. Sie muß auch dem blindesten und dem optimistischsten Zuschauer zeigen, daß Gefahr in Verzug ist. Berge von Mißverständnissen haben sich drüben mehr als hoch (wo die Presse im allgemeinen eine musterhafte Haltung bewies) aufgehäuft. Da, wie es sich in den letzten 5 Tagen gezeigt hat, das ununterbrochene Kommen und Gehen der Botschafter, das fieberhafte Arbeiten der offiziellen diplomatischen Maschine die Situation nur noch mehr verschärft hat, beschloß Macdonald den neuen gordischen Knoten zu zerhacken. Sein Besuch in Paris ist das äußerste, was er in diesem Augenblick unternehmen konnte, bedeutet die Einziehung seines ganzen persönlichen Prestiges und des ungeheuren Prestiges des großbritannischen Premiers.

Zuerst erschien es ein Lärmen um nichts. Paris behauptete, keine Einladung zur Konferenz erhalten zu haben. Es war nicht schwer, die öffentliche Meinung Frankreichs dahin aufzuklären, daß man Gastgeber zu ihren eigenen Empfängen nicht einzuladen pflege; Frankreich sei selbst Gastgeber der Londoner Konferenz. Außerdem behauptete Paris — und das war schon ernst zu nehmen — Großbritannien habe die Gelegenheit der Vermeidung der Einladungen dazu mißbraucht, seinen eigenen, von französischen abweichenden Standpunkt in einer wichtigen Frage, als das Produkt einer in Chequers erfolgten Vereinbarung hinzustellen. Es handelt sich hier bekanntlich um die Frage, ob die Reparationskommission (wie Frankreich wünscht) oder eine eigene, international zusammengesetzte Kommission (wie England wünscht) über die etwaigen zukünftigen deutschen Verletzungen zu wachen habe. England habe, auf illogische Weise, durch Verknüpfung der Einladung mit einer Darstellung dieser Frage vom englischen Standpunkt aus den Eindruck erweckt, als ob Herriot die Reparationskommission preisgegeben hätte. Auch hier konnte England die Grundlosigkeit der Behauptungen nachweisen. Der englische Standpunkt in dieser Frage war getrennt von der Darstellung der Besprechung in Chequers durchaus als solcher gekennzeichnet, er war überdies nicht einmal gleichzeitig mit den Einladungen an die verschiedenen Regierungen, sondern, wie nunmehr feststeht, an die betreffenden britischen Auslandsvertreter gelangt worden. Theoretisch waren damit alle Mißverständnisse aufgeklärt, theoretisch hätte die Auseinandersetzung als politischer Zwischenfall erledigt sein müssen, nachdem die freundlichen Anfragen an die englische Adresse sich als objektiv falsch erwiesen hatten. Praktisch aber zeigte sich, daß man trotz der englischen Aufklärung keinen Schritt weiter war. Die Sache in Paris ging weiter, die Treibjagd gegen Herriot wurde fortgesetzt. Und nur die in diesem Falle von England bewiesene Intransigenz, wahre Lammsgebild gegenüber Frankreich, die womöglich noch gefragt hat, ob man „wirklich“ nicht durch irgend einen Formfehler das Gemüt des leicht erregbaren französischen Nachbarn „vielleicht doch“ gereizt hat, ist es zu danken, daß man hier nicht den Kopf verloren hat. Vor allem beweist es einen hohen Grad von politischer Erziehung, daß die übrigen englischen Parteien diese agitatorisch glänzende Gelegenheit, Macdonald Knüttel zwischen die Beine zu werfen, trotz der etwas gespannten Situation zwischen der Regierung und den Parteien nicht benützt haben, sondern ihm durch ihre Presse deutlich zu verstehen gegeben haben, daß sie sachlich und tatächlich auf seiner Seite stehen.

Praktisch war die Situation vor der neuen französischen Kampagne folgendermaßen: der belgische Gegenstand bestand, aber die ganze Frage schien eine Zweitmäßigkeitsfrage zu sein, und auch Herriot hat ihr in Chequers, wenn ich recht unterrichtet bin, keinerlei grundsätzliche Bedeutung zugeschrieben. So wenig man das in Frankreich wohl aussprechen darf: Herriots Herz hing gewiß nicht an der Reparationskommission und er hätte sicher nichts dagegen gehabt, in dieser Frage auf der Konferenz von seinen Ministern überstimmt zu werden, und Macdonalds Politik ging deutlich darauf aus, die übrigen Ministern (und das war ja der Zweck des Memorandums) von der tatsächlichen Notwendigkeit der Erziehung der Reparationskommission, die nur im Rahmen des Versailler Vertrages ihre Rechte hat, zu überzeugen. Es schien sogar, daß er insbesondere in Belgien auf ein gewisses Verständnis gestoßen wäre. Tatsächlich war also ernste Gefahr vorhanden, daß gegen den bloc national auf der Konferenz indirekt ein entscheidender Schlag geführt wurde, der der Welt und Deutschland tatsächlich bewiesen hätte, daß ein neuer Start begonnen hat. Das haben die Chauvinisten in Paris und das hat insbesondere Poincaré begriffen. So beschlossen sie, unter Benützung der krupellosesten Mittel der Entstellung und Fälschung, die erste beste Gelegenheit zu einem Generalangriff. Bring man alles das, was in Paris geschehen ist, aus dieser Perspektive gesehen, auf eine Formel, so bedeutet dieser ganze Angriff auf Macdonald-Herriot folgendes: Indem man diese Frage zu einer Frage der nationalen Ehre Frankreichs macht, indem man den Versailler Vertrag für bedroht erklärt, indem man die Preisgabe französischer Rechte proklamiert, hört die Frage Reparationskommission oder unabhängige Kommission auf, eine Zweitmäßigkeitsfrage zu sein. Damit vergrößert sich die Gefahr, das Herriots Gefolge, soweit es nicht wirklich sozialistisch, sondern nur bürgerlich radikal ist, ihre wird. Diese schwanenden Kleinbürger scheinen in den letzten Wochen ohnedies schon etwas Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen zu haben: sie werden dann weich mit Rücksicht

SPD. Paris, 8. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der am Dienstag vormittag abgehaltene Ministerrat hat eine Reihe von Beschlüssen von großer Tragweite gefaßt. Der größte Teil der Beratungen war dem vom Außenministerium in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Instanzen vorbereiteten Memorandum zur Londoner Konferenz gewidmet, dessen Text gemildert wurde. Die Abänderung soll erst nach der Aussprache mit Ramsay Macdonald stattfinden. Auf Vorschlag des Ministeriums des Innern hat das Kabinett sodann eine Reihe von Personalveränderungen in den höheren Stellen gutgeheißen, deren Zweck ist, die Verwaltung von den Günstlingen des nationalen Bloks zu säubern. Endlich hat der Ministerrat beschlossen, in den nächsten Tagen im Parlament einen Gesetzentwurf einzubringen, der, wie bereits gemeldet, die Wiedereinführung der Arrondissement-Wahlen anstelle des von Clemenceau geschaffenen Wahlsystems vom Jahre 1919 vorsieht, das ein geradezu groteskes Kompromiß zwischen Verhältniswahl und Mehrheitsprinzip darstellt und jedem Wahlbetrug Tür und Tor öffnet.

Ein englischer Vermittlungsvorschlag.

SPD. London, 8. Juli. (Eig. Drahtb.)

Das englische Staatsamt hat zur Beilegung der zwischenzeitlichen Differenzen vorgeschlagen, die Festsellung irgendwelcher Verletzungen des Deutschen Reiches bei der Ausführung des Sachverständigengutachtens der Reparationskommission unter Vorsitz eines Amerikaners zu überlassen.

Die Säuberung des Pariser Auswärtigen Amtes.

Auch in Frankreich Geheimratsjagd!

Paris, 8. Juli.

Aus guter Quelle wird mitgeteilt, daß der politische Direktor des Quai d'Orsay Peretti della Rocca abgelehnt und disziplinarisch belangt wird, da die Regierung Beweise dafür hat, daß er die Kampagne der nationalistischen Presse gegen die Person Herriots inspirierte. Peretti della Rocca soll durch einen zuverlässigen Vertreter der Politik Herriots ersetzt werden.

Reichsgerichtes verhandelt. Zunächst kamen die umfangreichen Revisionschriften zur Verlesung. Die Verteidigung verlangte die Aufhebung und Zurückverweisung des Urteils an die erste Instanz. Der Oberstaatsanwalt forderte eine Revision, soweit Zeigner freigesprochen wurde. Die Verteidiger Zeigners begründeten in längeren Ausführungen ihr Revisionsbegehren mit zahlreichen Verstoßen gegen die Prozedurordnung in der ersten Verhandlung, vor allem auch damit, daß der Ablehnung mehrerer Richter und der Ladung verschiedener Zeugen nicht stattgegeben wurde. Auch in materieller Hinsicht erhoben die Verteidiger Einwände gegen das erste Urteil. Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision, worauf sich das Gericht zur Beratung zurückzog. Nach längerer Beratung verwarf das Gericht sowohl die Revision der Staatsanwaltschaft wie die der Angeklagten. Zur Begründung führte der Staatspräsident Dr. Stöckel aus: Der Senat habe sowohl in prozessualer als auch in materieller Hinsicht alle Einwände gegen das Urteil der ersten Instanz als unberechtigt betrachtet. Zeigner muß jetzt also die Strafverbüßung von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis antreten.

Das Pantheon für Jaures.

SPD. Paris, den 8. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung am Dienstag beschlossen, der Kammer einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Ueberführung der sterblichen Ueberreste von Jaures ins Pantheon, die nationale Bestattungstätte der großen Männer Frankreichs, vorsieht. Herriot erfüllt mit dieser Ehrung des großen, am Vorabend des Kriegsausbruches von seiner Mörderhand gemordeten Volkskämpfers eine nicht nur von den Sozialisten, sondern auch von allen Demokraten Frankreichs stets erhobene Forderung, die von seinen Vorgängern immer wieder abgelehnt worden war. Seit Jola hat keine Beisetzung im Pantheon mehr stattgefunden.

Die Amnestie.

SPD. Paris, 8. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die Kammer beginnt am Mittwoch die Diskussion des Gesetzentwurfes über die Amnestie. Der Entwurf hat in der Kommission eine wesentliche Ausgestaltung erfahren. Er läßt in der jetzigen Form verschiedene Kategorien von Verurteilten, deren Amnestierung in dem Regierungsentwurf nicht vorgesehen war, der Vorteile des Gesetzes zukommen. Die Debatte dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen, da nicht weniger als 79 Zusatz- und Abänderungsanträge vorliegen und bereits 11 Redner zum Wort gemeldet sind.

den Händen des Drahtziehers Poicare, der unter Mißbrauch ihres christlichen Patriotismus sie für seine Zwecke einspannt. Die Folge wäre eine Schwächung der Mehrheit Herrlots — oder der Zwang für Herrlot, sich in sachlichen Fragen von Stimmungen, innerpolitischen Rücksichten leiten zu lassen, praktisch ein Rückfall hinter den 11. Mai zu erleben — mit einem Worte das Ende der neuen Außenpolitik der Vernunft. Und diese Gefahr ist um so größer, als eine gewisse Partier Presse mit einer Frechheit sondergleichen, obwohl ihr doch der Ausgang der Wahlen einen kräftigen Denktitel gegeben haben müßte, schon wieder so tut, als ob sie die Stimme Frankreichs wäre.

Die Konsequenz dieser Situation ist von den politischen Mathematikern des nationalen Blad schon vorausberechnet: eine unmögliche Stellung Frankreichs auf der Konferenz, politische Niederlage Herrlots — und sei es auch um den Preis der Zerlegung aller Hoffnungen auf einen politischen Aufbau Europas. So sollte es nach den Wünschen der französischen Reaktion gehen, die leider in den höchsten und einflussreichsten Stellen, ähnlich wie Deutschland, Sitz und Stimme hat. Da trat das völlig Unerwartete, nicht Vorausberechnete ein, die Reise Macdonalds nach Paris.

Sie wächst, so gesehen, weit über ihren unmittelbaren Sinn, über den tatsächlichen Inhalt der Besprechungen hinaus. Macdonald dokumentiert symbolisch, daß er mit dem wirklichen Frankreich zu verhandeln wünscht und nicht mit dem, was sich, einen Augenblick der Verwirrung benützend, in diesem entscheidenden Augenblick europäischer Geschichte zwischen Frankreich und England geschoben hat. Die Reise ist das äußerste, ja das gewagteste, was die Demokratie Großbritanniens in dieser Stunde tun konnte, um Europa vor einer neuen Krise zu bewahren.

Der Rechtsstaat als Kulisse.

Die Aufnahme des Hermann-Urteils.

Die Rechtspresse hat das Urteil gegen den Genossen Hermann mit betretenem Schweigen aufgenommen. Niemand denkt daran, die Verleumdungen und Beschimpfungen zurückzunehmen, die in den Organen der Rechten gegen den Minister Hermann geschleudert worden sind. Wider besseres Wissen hat man Hermann verleumdet, wider besseres Wissen trachtet man danach, die Verleumdung aufrechtzuerhalten, indem man den Zusammenbruch der Anklage löschweigend und das spricht, wie die „Deutsche Tageszeitung“ von Lager Auffassung öffentlicher Moral! Und deckt dabei den Schurken von der Galg.

Die demokratische Presse dagegen beleuchtet den öffentlichen Stand, den Anklage, Verfahren und Urteil bezeugen. Unter der Überschrift „Rehabilitiert“ schreibt die „Vossische Zeitung“:

„Hier Monate vor den Reichstagswahlen hat man den thüringischen Minister Hermann verhaftet. Zwei Monate nach den Reichstagswahlen ist er „ehrenhalber“ zu einer leichten Geldstrafe verurteilt, in der Hauptphase aber freigesprochen worden. In diesen sechs Monaten hat man ihn behandelt wie einen Verurteilten. Den Nutzen hatten die Gegner der Republik.“

Der Prozeß Hermann ist ein Paradebeispiel dafür, daß die Kautelen und Sicherheiten, die der moderne Rechtsstaat gegen Verwaltungsmißbrauch geschaffen hat, aufs peinlichste beachtet werden müssen, soll nicht der Rechtsstaat zu einer Kulisse werden. Solange der militärische Ausnahmezustand bestand, war von solcher Feinheit keine Rede. Der Militärbehördenführer für Thüringen hat die Führung der Untersuchung gegen Hermann fürdilig überwachen lassen und hat sogar den Untersuchungsrichter wegen der Sprecheraubnis für den inhaftierten Minister zur Rede gestellt. Dabei muß das Verfahren erkennbar schon damals ein günstiges Bild für den Beschuldigten ergeben haben, denn am 23. Januar wurde der Haftbefehl ohne Stellung einer Kaution aufgehoben, da weder Verdacht noch Fluchtgefahr vorlag. Immerhin hat der Minister Hermann drei Wochen in Untersuchungshaft sitzen müssen, derselbe Mann, dem das Weimarer Gericht in seiner Urteilsbegründung ausdrücklich die noble Stimmung zujpricht.

Hätte vor dem November 1918 jemand einen großherzoglichen Minister bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, welcher Staatsanwaltschaftsakt hätte dann wohl Anklage erhoben? Nur der Denunziant selbst hätte ein Verfahren wegen wissenschaftlicher Anschuldigung gemeldet. Die Rückkehr zu solchen autoritären Zuständen wird von uns am allerwenigsten beürwortet. Um so mehr beürworten wir auf dringende die Abkehr von dem gegenwärtigen Chaos der Unbotmäßigkeit.“

Uns scheint, daß im Falle des Genossen Hermann der Rechtsstaat den Treibern des Bürgerblocks in Thüringen hat als Kulisse dienen müssen. Leider haben die Demokraten den Bürgerblock in Thüringen unterstützt und sind nicht ohne Verantwortung an dem, was in Thüringen sich abgepielt hat.

Das „Berliner Tageblatt“ stellt nachdrücklich den tendenziösen Charakter des Verfahrens gegen Hermann und den völligen Zusammenbruch der Verleumdungen fest. Es schreibt:

„Eine Geldstrafe für „falsche Beurteilung“ und in der Begründung des Urteils die Feststellung, daß „bei keinem der Angeklagten unanständige Motive vorliegen“ — das ist ein verächtliches mageres Ergebnis für alle die, die sich von dem „Fall Hermann“ eine wertvolle Bereicherung ihres Arsenal von Waffen gegen die Republik versprochen hatten. Rechtsradikale Plätter, die für die handlungslose Entlassung des Justizjahrzendant-Prozesses kein Wort des Kommentars gefunden hatten, haben ihrer Entrüstung über die Fahrlässigkeit des ehemaligen Ministers Hermann wohlweislich freien Lauf gelassen, ehe das Urteil gesprochen war. Jetzt, nach der Urteilsverkündung, muß jeder ehrliche Mensch den Tatbestand ganz einfach so anerkennen: Es ging in Thüringen, wie auch anderswo, nicht alles ganz nach dem bewährten Schema zu, aber nur willkürlicher Korruption, von handhafter Willkürverletzung kann keine Rede sein. Eher kann man sich wieder die Frage vorlegen, ob die Justiz gegen Beamte des „alten“ Systems mit der gleichen Schärfe vorgegangen wäre, wie sie im Fall Hermann tat.“

Es gehört eine eiserne Stirn und ein gehöriges Maß niedriger Gesinnung dazu, um nach dem Zusammenbruch der Hege die Verleumdungen gegen den Genossen Hermann weiter aufrechtzuerhalten. Aber die ehrenwerten Herren der reaktionären Hegepresse werden die weitere Verleumdung nicht fallen lassen — schon um von den unerhörten Korruptionsfakten in ihrem Lager abzulenken.

Die Heldentaten des Freikorps Lühow.

Unbestrafte Mordgejellen.

SPD. Aus München wird uns geschrieben: Eine der jämmerlichsten Taten während der Besetzung Münchens vom 1. bis 5. Mai 1919 war die Ermordung der 12 Arbeiter und Familienväter aus Perlach, einem Dorf in der Nähe Münchens. Die Tat hat eine Abteilung des Freikorps Lühow unter dem Kommando des Leutnants Köhler und des Regimentsführers Prüfert im Hofe des Hofbräuhauskellers ausgeführt. Die Verfahren, die sich an diese grausige Mordtat schloßen, sind zuerst von den Militärgerichten und später von der Münchener Staatsanwaltschaft geführt worden, sind jedoch

schon im Jahre 1922 im Sande verlaufen. Der Ausschluß zur Feststellung von Zumutlichkeiten, der sich mit der Entschädigungsansprüche der zwölf Ehefrauen und der 36 Kinder der Ermordeten zu befassen hatte, sprach damals den Hinterbliebenen die nach dem Aufrechterhaltung höchstmögliche Rente zu; das Reichswirtschaftsgericht ließ aber diesen Spruch und erklärte, es läge keine „offene Gewalt“ gegen die Ertrunkenen vor.

Die Münchener Post hatte nun Gelegenheit, Einblick in die noch vorhandenen Akten der Verfahren zu nehmen. Daraus ergibt sich zunächst, daß der erwähnte Regimentsführer Prüfert laut Strafsache ein äußerst roher Mensch mit geringen Gewissensbedenken ist, der schon zweimal wegen schweren Diebstahl und Untunterschiedung erhebliche Gefängnisstrafen zu verbüßen hatte. Der Leutnant, in dessen Schwadron der Prüfert Dienst machte, jagte als Zeuge: „Ich halte ihn für einen gefühlsrohen Menschen, der meiner Ansicht nach nicht Soldat geworden ist aus Interesse am militärischen Dienst oder aus vaterländischer Gesinnung, sondern weil er seinem Rang noch Abenteuerern fröhnen wollte, und der Ansicht war, daß es beim Militär etwas zu verdienen gab. Ueberall entbede er Lebensmittel, Butter, Wurst usw. und hat wohl während der Zeit, wo er beim Freikorps Lühow war, nicht schlecht gelebt.“ Nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen hat Prüfert nach der Ermordung die Leichen ausgeraubt; er hat den Toten die Ringe von den Fingern gezogen, während ein anderer Soldat ihnen die Taschen abgriff und die Wägen und Geldbörsen raubte. Seine dienstlichen Befehle erhielt er vom Kommandeur des Freikorps, dem Major Schulz, der in einer Offiziersbesprechung, am 4. Mai 1919 laut Zeugenaussage ausführte: „Neben ein paar Unschuldige mehr an die Wand als nur einen Schuldigen gehen lassen.“

In allen eingeleiteten Verfahren wurden nur die an der Ermordung beteiligten Offiziere als Zeugen vernommen; eine Vernehmung der Täter als Beschuldigte fand von vornherein nicht statt. Alle übrigen den Behörden und Gerichten genannten mehrere Dutzend Personen wurden nicht vernommen; auch ein vom Sozialdemokratischen Verein München damals bei der Staatsanwaltschaft eingereichtes Zeugnisprotokoll fand keine Berücksichtigung. Die Erklärungen der Mörder, die in einem militärischen Bericht zusammengestellt wurden, bildeten die Grundlage zur Einstellung des Verfahrens. Das Interessanteste aber ist, daß später dann diese militärischen Akten auf dem Weg zum Bezirkskommando Charlottenburg, das es garnicht gibt, verloren gegangen sind und bei dem späteren staatsanwaltlichen Verfahren „rekonstruiert“ wurden. Bei den neuen Akten findet sich auch die Angabe des Bürgermeisters von Perlach: danach waren die meisten von den Ermordeten Mehrheitssozialisten, andere politisch nicht tätig und nur einer Mitglied der U. S. P., Kommunisten waren keine darunter. In einem eingehenden Bericht der Gendarmerieaktion Perlach wird erklärt, daß bei keinem einzigen der Leute eine Schuld festgestellt war. Einige der Leute hätten wohl Bewehrung von der Arbeiterwehr gehabt, diese Gewehre seien aber ausnahmslos bereits am 1. Mai 1919 nach Erlaß der öffentlichen Aufforderung ordnungsgemäß abgeliefert worden.

Eine besondere Rolle in dieser Sache hat auch die Volkzeitung des Herrn Böhrer gespielt. Als nämlich die Akten bei dem Freikorps Lühow verschwinden waren, ließ Böhrer eines Tages bei einem Mitglied der U. S. P., Hausführung halten. Man fand auch einige Schriftstücke, die sich mit der Ermordung der Verlecher Arbeiter befaßten. Damit wollte man den Beweis erbringen, auf welche Weise die Akten verschwinden seien. Auf die wiederholten Eingaben des Sozialdemokratischen Vereins München, veränderte der damalige Justizminister Roth, daß mit dem baldigen Abschluß des Verfahrens nicht gerechnet werden könnte, daß aber die Staatsanwaltschaft zur nachdrücklichen Verfolgung der Angelegenheit dienstlich angewiesen sei. Das Ergebnis des nachdrücklichen Zusammenwirkens des mit der Sache befaßten Militärgerichts, der Staatsanwaltschaft, der Polizei und des Justizministeriums war, daß die Mörder der zwölf Verlecher Arbeiter noch heute frei herumlaufen, und daß die Hinterbliebenen, die jetzt noch zum Teil in großer Not sich befinden, noch keinen Pfennig Entschädigung erhalten haben.

Böhrer muß doch sitzen.

SPD. München, 9. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Abg. Böhrer muß nun doch seine Festungshaft in Landsberg abgeben, nachdem die Vollziehung des Landtages am Dienstag den kürzlich mit den Stimmen der Linksparteien gefaßten Ausschlußbeschlusses, dem Ersuchen der Staatsanwaltschaft nicht stattzugeben, abgelehnt hat. Die Sozialdemokraten und Kommunisten stimmen jetzt gegen die Aufrechterhaltung der Immunität Böhrers, weil der Landtag in der gleichen Sitzung die Haftentlassung des kommunistischen Abgeordneten Grönsfelder ablehnte, obwohl die Staatsanwaltschaft diesem Abgeordneten bisher kein Vergehen oder Verbrechen nachweisen konnte. Grönsfelder wird lediglich in Haft gehalten, weil der Verdacht der Fortführung der kommunistischen Partei gegen ihn besteht.

Regierungstreue überall.

Auch Anhalt findet keine Firma.

SPD. Dessau, 8. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der neue Landtag für Anhalt trat am Dienstag vormittag unter dem Vorsitz eines deutschnationalen Alterspräsidenten zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nach der Eröffnungssprache verlas die Frau des Hauses sofort, da unter den Parteien noch keine Einigung über die Bildung der neuen Regierung und die Wahl des Landtagspräsidenten erzielt worden war. Auch als die Sitzung eine Stunde später wieder aufgenommen wurde, lag noch kein Ergebnis der Besprechungen unter den Parteien vor, so daß Vertagung auf Mittwoch beschlossen wurde. Die Deutschnationalen haben die zwei Landbündler und den einen Vertreter des Hausbesitzes aufgenommen und ergeben nunmehr mit 9 Abgeordneten den Anspruch, als zweitstärkste Fraktion zu gelten. Der Bestreben geht natürlich dahin, unter ihrer Leitung eine Regierung zustande zu bringen. Die Sozialdemokratie wird sich voraussichtlich an der Regierung nicht beteiligen, jedoch lediglich eine Interimsregierung zustande kommen wird. Man rechnet bereits allgemein mit einer Auflösung des Landtages, um klare Mehrheitsverhältnisse, die jetzt nicht vorhanden sind, zu schaffen.

Zum Abschluß der internationalen Arbeitskonferenz.

Deutschlands zweifelhafte Rolle.

SPD. Der Vorsitzende der internationalen Arbeitskonferenz, Genosse Stanting-Schweden, der gleichzeitig Mitglied des Völkerbundesrats ist, äußerte sich gegenüber dem Genossen Vertreter des „Sozialparlaments-Dienst“ nach Abschluß der Arbeitskonferenz wie folgt:

„Im Geiste der internationalen Verständigung und Arbeit hat die internationale Arbeitskonferenz eine Reihe wichtiger sozialpolitischer Beschlüsse gefaßt, die dem Wohle und der Emanzipation der arbeitenden Klassen in der ganzen Welt dienen sollen. Die Erklärungen der Regierungsvorleiter Englands, Belgiens und Frankreichs geben die berechtigten Hoffnungen, daß das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag von allen großen Industrielländern Europas bald ratifiziert wird.“

Hoffentlich werden durch die Erklärungen der deutschen Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit keine ernstlichen Schwierigkeiten verursacht werden. Die Verlängerung der Arbeitszeit in Deutschland birgt die Gefahr ständiger sozialer Konflikte für die Arbeiter von ganz Europa in sich, da die Industriellen der

anderen Länder unter Hinweis auf die deutsche Konkurrenz zu ihren Arbeitern gleichfalls eine Mehrarbeit fordern werden. Somit würde die Aufrechterhaltung des Achtstundentages, der das wertvollste Ergebnis des Umsturzes von 1918 für den sozialen Fortschritt der Arbeiter darstellt, ernstlich gefährdet.

Man kann eine Mehrarbeit in Deutschland mit den Reparationsleistungen nicht begründen, denn die an den Reparationsinteressierten Staaten haben in ihren Entschlüssen ausdrücklich festgestellt, daß die Reparationsleistungen nicht eine Schädigung der berechtigten sozialen Ansprüche der deutschen Arbeiter zur Folge haben sollten. Eine Mehrarbeit bedeutet aber, daß die deutschen Arbeiter in erster Linie die Hauptlast der Reparationsleistungen zu tragen hätten. Dagegen würden sie sich mehrere wie ihre Arbeitsbrüder in der ganzen Welt für den Achtstundentag als Fundament einer internationalen und gerechten Sozialpolitik mit allen Kräften und zu jeder Zeit einsetzen werden.

Von der deutschen Regierung ist u. a. wiederholt der Vorwurf erhoben worden, daß das Internationale Arbeitsamt ein Wirtschaftskontrolle für Deutschland plane. In diesem Zusammenhang wurden heftige Angriffe gegen das Arbeitsamt und seinen Leiter, den Genossen Thomas, gerichtet. In Wahrheit ist eine solche Kontrolle keineswegs beabsichtigt. Immerhin ist es tief bedauerlich, daß diese ungerechtfertigten Vorwürfe eine Unruhe und Irreführung der öffentlichen Meinung in Deutschland in dem Augenblick herbeiführten, wo eine deutsche Spannung der politischen Lage in Europa sichtbar wird. Hoffentlich besteht heute für Deutschland kein ernstes Hindernis mehr als gleichwertiges Mitglied in die große Völkergemeinschaft aufgenommen zu werden, so wie es seit 1921 schon an den internationalen Arbeitskonferenzen mitgearbeitet hat.

Die deutschen Arbeiter werden sicher volles Verständnis dafür haben, daß ein längeres Fernbleiben ihres Landes aus dem Völkerbund wohl den egoistischen Wünschen einzelner Sonderinteressen entsprechen mag, aber niemals den höheren und gerechten Interessen Europas, das nach langen Jahren der Enttäuschungen und Leiden endlich wieder einmal den Weg zu gemeinsamer Arbeit im Geiste des Vertrauens und der ehrlichen Demokratie gehen will.“

Anebelung der italienischen Presse.

SWP. Rom, 8. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Ministerrat hat das Edikt zur Anebelung der Presse in Kraft gesetzt. Danach muß der verantwortliche Redakteur einer Zeitung, deren Direktor oder ein anderer leitender Redakteur sein. Wer zweimal wegen Presserverbrechen bestraft ist, kann nicht mehr Redakteur sein. Der Prüfer hat das Recht den verantwortlichen Redakteur abzusetzen und die Befähigung eines neuen zu verweigern, wenn die betreffende Zeitung im Laufe der letzten zwei Jahre zweimal Strafen erlitten hat. Der Prüfer kann außerdem die strafrechtliche Verfolgung verlangen, wenn falsche oder tendenziöse Meldungen veröffentlicht werden, oder die Bevölkerung durch alarmierende Nachrichten beunruhigt wird. Auch wer die italienischen Interessen oder die Interessen des Staates schädigt, kann verfolgt werden. Damit hat Mussolini der Presse den Strich umgelegt, den er nach Gutdünken jederzeit zuziehen kann.

Die Arbeitslosigkeit in Polen.

(Wirtschaftsbrief aus Polen.)

Warschau, Anfang Juli.

Die polnische Währungspolitik hat im Zusammenhang mit der Stabilisierung der polnischen Valuta starke und ausgeprägte Krisenerscheinungen zur Folge gehabt. Die Lage hat Arbeitslosigkeit intensiver auf. Der Warschauer „Robotnik“ macht darüber interessante Angaben, die sich auf Mitteilungen des polnischen statistischen Hauptamtes stützen.

Am meisten betroffen ist die Metallindustrie. Anfang Februar waren in dieser Industrie 81 900 Arbeiter beschäftigt, von denen 58 600 sechs Tage in der Woche arbeiteten, 6200 nur fünf Tage und 7600 rund vier Tage. Ende April war die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf 58 000 gefallen, von denen nur noch 3100 sechs Tage in der Woche arbeiteten, etwa die Hälfte fünf Tage, 14 700 noch vier Tage, 3400 rund drei Tage. In der chemischen Industrie fiel die Zahl der beschäftigten Arbeiter in der gleichen Zeit von 24 200 auf 17 800 Arbeiter, von denen etwa die Hälfte nur fünf Tage in der Woche arbeiteten. In der Textilindustrie hob sich von Anfang Februar bis Ende April die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 117 000 auf 132 400, wobei die Kurzarbeit aus folgender Tabelle ersichtlich wird:

	Anfang Februar	Ende April
6 Tage in der Woche arbeiteten	30 %	11 %
5 Tage in der Woche arbeiteten	6 %	26 %
4 Tage in der Woche arbeiteten	15 %	42 %
3 Tage in der Woche arbeiteten	35 1/2 %	15 %
2 Tage in der Woche arbeiteten	8 %	

Für Mai und Juni liegen statistische Ziffern noch nicht vor. Sie dürften jedoch eine erhebliche Verschlechterung der Lage anzeigen. Daß auch die sich aus den obigen Ziffern ergebende leichte Erholung in der Textilindustrie vorübergehend und ohne grundsätzliche Bedeutung ist, geht aus der weiteren Meldung des „Robotnik“ hervor, nach der in dem Lohrer Industriegebiet in der Woche vom 15. bis 22. Juni 17 Fabriken geschlossen und in 33 weiteren Fabriken die Arbeitseinstellung angekündigt oder die Arbeitszeit verkürzt worden ist.

Katastrophal gestaltet sich die Lage in Polnisch-Oberschlesien. Hier kam es zu Stilllegungen der großen Konzernwerke. Außerdem trat eine empfindliche Stodung im Kohlenabsatz und Kohlenexport ein.

Eine verhängnisvolle Nebenwirkung der großen und dauernden Arbeitslosigkeit ist die Störung der kommunistischen Agitation. Wenigstens führt der „Robotnik“ vom 2. Juli hierauf in der Hauptphase den großen Erfolg der Kommunisten bei den Krankentagswahlen im Dombromogebiet zurück, bei denen diese von etwa 38 000 abgegebenen Stimmen 26 012 auf sich vereinigten gegen 4906 Stimmen der Polnischen Sozialistischen Partei und 3059 Stimmen des Nationalen Arbeiterverbandes.

Politische Notizen.

Wohum, 8. Juli. Von Reichsbeamten der politischen Polizei in Hamm wurden bei der kommunistischen Partei in Heffen bei Hamm ein Waffenlager entdeckt und beschlagnahmt. Unter den gefundenen Waffen befanden sich Pistolen, die in Lipstadt gestohlen waren. Mehrere führende Persönlichkeiten der Kommunisten wurden verhaftet, darunter zwei Gemeindevertreter und ein Kreisabgeordneter. Einige kommunistische Führer von Hamm und Umgebung sind geflüchtet. Unter den Flüchtlingen sollen sich zwei Mittäter an einem Mord in Hamm befinden.

München, 8. Juli. Die Meldung von einer bereits erfolgten Haftentlassung Ernst Tollers trifft nicht zu. Die „Ordnungszelle“ Bayern beschäftigt nicht, dem kranken Dichter auch nur einen Tag über ihn verhängten Festungsstrafe von 5 Jahren zu erlassen. Sie wird Toller vielmehr erst am 16. Juli aus der Haft entlassen. In diesem Tage läuft die fünfjährige Strafe ab.

Wirtschaftspolitische Wochenschau.

SPD. Am 7. Juli sind genau drei Monate seit dem Inkrafttreten der Kreditrestriktionen durch die Reichsbank und die großen Privatbanken verstrichen. Gegenüber den Anwürfen interessierter Kreise, die grundsätzlich die gegenwärtige Krise auf unsere Disziplinpolitik zurückzuführen, hat die Leitung des Zentralnoteninstituts immer wieder den festen Willen betont, keine Kursänderungen einzuleiten zu lassen. Der Status der Reichsbank rechtfertigt diesen Entschluß. Am 7. April, also zu Anfang der Restriktionen betrug die Gesamtsumme der gewährten Kredite rund 199,3 Millionen, am Anfang des Monats Juli lag sie aber noch um 1950 Millionen und damit noch immer weit über dem Friedensstand. Der Rückgang um gut 40 Millionen ist völlig belanglos und ohne Bedeutung, da sich die Reichsbank das Diskontogeschäft mit der Golddiskontobank teilt, die in 2 1/2 Monaten über 130 Millionen Mark an Krediten gewährte. Von Kreditentziehungen kann also kaum die Rede sein; es handelt sich höchstens um Maßnahmen gegen Mißbrauch des Reichsbankkredits, der für unsere ganze Wirtschaft gefährlich werden mußte, da die Rentenbankmittel nichts anderes als zünftige Kaufkraft darstellten. Damit sind wohl die Argumente der Gegner unserer Disziplinpolitik als erledigt zu betrachten. Zu wünschen wäre nur im Rahmen dieser Politik eine noch stärkere Berücksichtigung der gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Kreditgewährung. Immer wieder tauchen Klagen auf, daß mit Reichsbankgeld ein ausgedehnter und gewinnreicher Zwischenhandel getrieben wird. Außerdem könnte die erforderliche Ermäßigung der Zinsfüße auf diesem Wege in Angriff genommen werden.

Wiel wichtiger als die Veränderungen in den Wechselbeständen der Reichsbank erscheinen uns jene Wirkungen, die drei Monate schachtlicher Kreditpolitik auf den Umfang des Notenumlaufs gehabt hat. Dieser hat um rund 200 Millionen auf über 890 zugenommen. Diese Steigerung ist ohne weiteres als greifbarer Erfolg jener Bestrebungen zu buchen, die auf ein Flotmachen der Wirtschaft hinauslaufen. Eine der wichtigsten Ursachen der Krise ist eben das Mißverständnis zwischen dem Anlage- und Betriebskapital, das sich unter Einfluß der „Blutigkeit in den Sachwerten“ während der Inflation zungunsten des Betriebskapitals herausgebildet hat. Teilweise legte man sich ja, in Erinnerung an die Zauberkraft der Devisen, in ausländischen Zahlungsmitteln fest. Die Steigerung des Notenumlaufs um gut 500 Millionen seit Abschluß der Inflation beweist, daß die Wirtschaft flüssiger geworden ist. Zum Teil sind auch wohl die Strumpfbörsen der Reichsbank zur Verfügung gestellt und der Produktion unmittelbar zugute gekommen, wenn ihr Gegenwert nicht Geldgeschäften spekulativer Art auf Grund der wahrhaftig hohen Zinsen dient. Der Vorgang hat nicht wenig zur Entspannung auf dem Devisenmarkt beigetragen, auf dem seit Wochen ungekürzt zugekauft wird. Jedoch ist die weitere Entwicklung mit Sorge zu betrachten. Die Mai-Außenhandelsbilanz zeigt ein 130 Millionen-Defizit, wobei das besetzte Gebiet noch nicht einmal voll erfaßt werden konnte. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1924 ergibt sich ein Einfuhrüberschuß von 1,3 Milliarden, 1913 aber nur 0,6 Milliarden. Dabei ist der Import gegen 1913 um fast 56 Prozent gefallen, während die Einfuhr von Fertigwaren um 5,6 Prozent stieg. Dagegen fiel der Export um rund 85 Prozent. Das sind fürchterliche Ziffern. Wenn der Passivsaldo ohne Wirkung auf den Wechselkurs blieb, der ja im Auslande zeitweise über der Berliner Notierung liegt, so ist eben durch die vorhin erwähnte Erfassung von thesaurierten Devisen und auch durch private Auslandsanleihen ein Ausgleich in den Spähen erfolgt. Gerade die privaten Auslandsanleihen werden uns aber in den nächsten Tagen drücken, da ihre Fälligkeit größte Anforderungen an den Devisenmarkt auslösen wird.

Wie die Exportlage treffend zeigt, ist die Krise absolut noch nicht überwunden. Der bessere Geschäftsgang dieser oder jener auf Export arbeitenden Fabrik oder die Herbeiführung von größeren Aufträgen aus dem Auslande, wie der von 20 Taktmännchen, der an eine schlesische Fabrik gefallen ist, ändert nichts an der Sachlage. Wir sind draußen immer noch zu teuer; dabei ist die Konkurrenz außerst rege und stark. In B. sind die während der Okkupation beschlagnahmten Eisen- und Stahlbestände zum größten Teil noch immer unverkauft und wohl auch, selbst bei gedrückten Preisen, schwer loszuschlagen. Solange die noch nicht bereinigte deutsche Kalkulation also draußen auf diese Marktlage stößt, sind die erzielten Preise für Auslandsaufträge selbstverständlich Verlustpreise, angesichts der man nicht auf die Dauer exportieren kann. Auch die Kaufkraft bei uns konnte keine Erholung erfahren, wie die mit vieler Klame ins Leben gerufenen Inventurausverkäufe beweisen. Der Bedarf der Bevölkerung ist groß. An ihm gemessen liegt noch immer eine empfindliche Güternappheit vor. Jedoch können die breiten Massen kaum kaufen, weil der Lebensunterhalt das Einkommen immer noch restlos absorbiert. Die steigenden Indizes zeigen, daß der Konsum vom Preisabbau bis jetzt noch nichts gehabt hat. Der Barlohn

hat sich in Wirklichkeit verringert und muß weiter sinken, wenn sich die Preissteigerung, die sich zu Ende der verfloßenen Woche besonders für landwirtschaftliche Produkte wie Eier, Milch, Butter, Kartoffeln, aber auch für Fisch, Zucker usw. bemerkbar machte, anhält. Auch gegenüber der Preissteigerung, die fast in allen Ländern zwischen 60 und 70 Prozent der Friedensmiete liegen, ist zu bemerken, daß die Bäume auch hier nicht in den Himmel wachsen dürfen. Im Grunde genommen liegt bei allen Steigerungen die Verkennung der Notwendigkeit vor, die deutsche Produktionskraft möglichst tief zu legen. Diesen Irrtum begeht z. B. die Landwirtschaft, die eine sehr gute Ernte zu erwarten hat, aber Schutzölle auch für ihre weit über Friedenspreis liegenden Nebenprodukte, des weiteren Zölle für Zucker und Spiritusprämien fordert. Wenn sie konstatieren, daß die deutschen Getreidepreise unter den amerikanischen liegen, so muß doch auch wohl auf die spekulative Steigerung der amerikanischen Getreidepreise konstatiert werden, die sich unter der Debit-, reduzierten Produktionsmengen, aber erhöhte Preise, vollzieht. Gegen Anwendung dieses Prinzips auf unsere Verhältnisse werden wir uns wehren müssen, wenn die Kaufkraft sich erholen und die Wirtschaft wieder in Gang kommen soll.

Eine Abkürzung der Krise kann von der Ermäßigung des Ruhrkohlenpreises ausgehen, die vorige Woche erfolgte. Für die Zeichen selbst ist das Weiterstreben dieser Bewegung Lebensfrage. Wenn ihnen neues Blut zugeführt werden soll, kann das nur durch stärksten Verkauf von Kohle geschehen. Wir haben heute trotz Mikumlieferungen Kohlenüberschuß, der aber nur dann abgesetzt werden kann, wenn wir die englische Kohle im Preis, gerade bei uns in Deutschland, wo noch längere Verträge mit englischen Importeuren laufen, gleichkommen können. In diesem Sinne erübrigt sich die Debatte, ob eine weitere Ermäßigung für Ruhrkohle statzufinden hat. Die Ruhrkohle muß, wenn die Zeichen leben wollen, zum mindesten auf den Weltmarktpreis herunter, da die in Aussicht stehenden Kohlenfrachtausnahmetarife die bestehende Differenz nicht allein ausgleichen können.

Gegen Fleischzölle.

Nach der Ernährungswissenschaft soll der jährliche Mindestfleischkonsum 70 Kg. für den erwachsenen Menschen betragen. Der Fleischkonsum in Amerika betrug im vergangenen Jahre 83 1/2 Kg. pro Kopf der Bevölkerung, der Konsum der deutschen Stadtbewohner dagegen nur 21 Kg. (vor dem Krieg 38 Kg.). Der Grund liegt in dem außerordentlichen Rückgang der einheimischen Produktion, der nicht weniger als 67 Proz. gegenüber der deutschen Vorkriegsproduktion an Fleisch beträgt.

Wir sind also auf Fleischimporte aus dem Auslande angewiesen. In der Hauptfrage kommt die Einfuhr von Gefrierfleisch

in Frage. Sein Hauptvorteil beruht darin, daß dieser Artikel nur die Hälfte des inländischen Fleisches kostet. Schon aus diesem Grunde muß den Bestrebungen der Landwirtschaft nach Wiedereinführung von Schutzölle auf solche entgegengetreten werden. Eine Verteuerung des Gefrierfleisches durch Zölle würde den ärmeren Konsumenten, d. h. der arbeitenden Bevölkerung, einen wesentlichen Teil ihrer Fleischnahrung entziehen bzw. verteuern.

Die Landwirtschaft verucht auch mit Hilfe der Veterinärgeheubung die Einfuhr von billigem Gefrierfleisch aus dem Auslande zu verhindern. Begründet wird dieses Verlangen damit, daß Gefrierfleisch die Volksgesundheit schädige. Wichtig erscheint allerdings, ob die Volksgesundheit mehr geschädigt wird durch den Genuß von Gefrierfleisch oder — durch die Verteuerung mit Hilfe der Zölle — die Entziehung der Fleischnahrung überhaupt? Die Antwort kann nur gegen die Zöllbestrebungen der Landwirtschaft ausfallen.

Reichsbankausweis.

Der soeben veröffentlichte Reichsbankausweis enthält die Angaben über Anforderungen an die Bank am Schluß des ersten Halbjahres 1924, die erfahrungsgemäß besonders stark sind. Die Befriedigung des Kreditbedarfs ging aber nur zum kleinsten Teil auf Kosten der Anlagentonten. Die Kapitalanlage wuchs trotzdem um 37,7 Millionen auf 2038,1 Millionen. Damit hat sie die Zweimilliardengrenze wieder überschritten und nimmt ungefähr den Stand vom 15. April ein. Die fremden Gelder verringerten sich um 298 auf 773,9 Millionen. Hier zeigt sich eine besonders starke Anspannung, die dadurch bemerkenswert wird, daß die öffentlichen Guthaben allein um rund 239 Millionen reduziert wurden. Im Zusammenhang mit dieser Bewegung stieg der Reichsbanknotenumlauf um 266 auf 1097,3 Millionen und bei den Rentenmarktscheinen um 196 auf 1772 Millionen, jedoch am 30. Juni von beiden Zahlungsmitteln nur für 2869,3 Millionen im Verkehr waren.

Um die landwirtschaftlichen Kredite.

SPD. Kurz nach dem 15. Juli findet in Berlin eine Konferenz der Landwirtschaftsminister der Länder statt. Auf der Tagesordnung steht neben allgemeinen landwirtschaftlichen Fragen, die periodisch erörtert werden oder vor der Ernte von größerer Bedeutung sind, die Frage der Kreditverteilung. Der bayerische Ministerpräsident hat sich bekanntlich beim Reichsernährungsminister über die Verteilung beklagt und einen besonderen Milliardenkredit für Bayern beantragt. Ob ein solcher Milliardenkredit extra für Bayern gegeben werden kann, liegt, wie der „Soz. Parlamentsdienst“ aus dem Reichsernährungsministerium erzählt, lediglich im Ermessen der Reichsbank. Die Konferenz soll keine Neuregelung der Kreditverteilung vornehmen, sondern nur die Art der Verteilung und die Leistungen der Empfänger. Das Reichsernährungsministerium ist nämlich der Auffassung, daß, wenn für verschiedene Bezirke oder Länder keine exakten statistischen Feststellungen über die Kreditverteilung vorliegen, damit noch nicht gesagt ist, daß in die betreffenden Bezirke oder Länder nichts oder zu wenig gekommen sei. Auf dem der zentralen Organisationen (Reichslandbund, Reichslandvolksbank usw.) seien höchstwahrscheinlich namhafte Kreditsummen auch nach Bayern geflossen. Im übrigen handle es sich bei der Hergabe von Krediten niemals um eine eigentliche Verteilung. Die Kreditbedürftigkeit sei je nach dem Produktionsgebiet nicht überall und zu gleicher Zeit gleich groß. Schließlich müsse auch die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer berücksichtigt werden. Infolgedessen seien natürlich Klagen und Beschwerden unvermeidlich.

Waterländischer „Sport“ in Frankfurt a. O.

Am Sonntag fand hier eine Veranstaltung der Waterländischen Verbände statt, die fälschlich als Sporttag gekennzeichnet worden war. Es handelte sich um einen nationalen Kummel schirmfesten Grades. Die Stahlhelme und Wermölle waren aus allen Gebieten des Reiches Frankfurt in ihren Uniformen anmarschiert. In der Marienkirche erfolgte die Weihe von nur 18 Fahnen. Die Umgebung der Marienkirche und der Bahnhof gliedern einem feindlichen Heerlager. Wie wir hören, soll in 14 Tagen wieder ein nationalitätlicher Kummel größtes Still in Frankfurt stattfinden, zu dem auch Ludendorff erscheinen soll. Hoffentlich weiß die Regierung, was sie in diesem Falle aus außenpolitischen Gründen zu tun hat.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmiß
Für Freisinn und Sozialisten: Hermann Bauer.
Für Interate: Carl Quishardt.
Verleger: Carl Quishardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Als Zwischendesteward nach Südamerika

Erzählung von Heinrich Neuenhagen.

83. Fortsetzung.

Der Bäcker-Karl hatte seine Schauerleute nicht richtig kontrolliert; einer hatte seine Tade auf dem Arm und die zugenähten Ärmel mit weißem Zucker, den er gestohlen hatte, vollgepfropft. Der „Zweite“ entdeckte die Sache, und der Bäcker heimste einen kräftigen Anschlag dafür ein. Weniger glücklich war der Dicke eines Tages. In seiner Luke hatte er sich auf einer Matte bequem gemacht und entlockte seiner Weife derartige Rauchwölfe, daß sie dem obenstehenden „Zweiten“ in die Nase stiegen. Behende wie ein Miesel wollte er den unten überraschen, aber der Dicke hatte nur einen Schnürstiefel des Herabkommenden gesehen, da war er aufgesprungen und hatte seine brennende Pfeife ins Taschentuch gewickelt und in die Hofentafel gesteckt. „Sie haben doch nicht etwa hier geraucht?“ hatte ihn der „Zweite“ gefragt, doch der Dicke hatte ganz dreist und gottesfürchtig geantwortet: „Nein.“ Dabei verbrannte ihm die glühende Pfeife nicht nur das Taschentuch und die Hofe, sondern auch den Oberkörper. „Mann! Epithode, wahr und erfunden, wurde in der Kabine erzählt. Hier war jetzt der Sammelplatz für einen großen Teil der Mannschaften, die wegen Geldmangels nicht an Land gehen konnten.

„Herrgott!“ sagte Reinhold eines Abends, „wenn man so hört, wie die Kerle sich abends an Land amüsieren, dann könnte man sich tödigen. Wie gern ginge ich mal an Land, aber ohne einen Pfennig Geld, was soll ich da in der Stadt, ich könnte ja nicht einmal ein Glas Bier trinken!“

„Mach' es doch ganz einfach wie die Heizer,“ schlug der Bäcker-Karl vor. Die armen Kerle hatten sich auch auf Vorhieb geschickt. Weil das jetzt Giff geworden ist, verkaufen sie alles, was sie nur entbehren können, an die Schauerleute. Alte Hosen, Röcke, Unterzeug, Schweifstücher; ein paar Pesos bringt der Trüdel immer noch. Auf der Rückfahrt befehlen sie sich, und in Hamburg kriegen sie ihre Feuer ausbezahlt, da kaufen sie sich's wieder neu. Die Hauptfrage ist, daß sie hier etwas Geld in die Finger kriegen. Hast Du denn gar nichts mehr, was Du verschärfen kannst?“

Traurig antwortete Reinhold: „Mit einem Kof kam ich an Bord und so bin ich noch.“ Wenn meine Hofe von Zeit stark, wird sie gewaschen und über Nacht an der Maschine getrocknet. Davon ist sie schon so marode, daß ich sie jetzt mit Bindfaden nähen muß. Der „lange Karl“ hat mir eine blaue Schürze gegeben, damit bedecke ich eine gewisse Stelle. Eine Tade habe ich auch noch, aber frage nicht, was für eine. Und dann besitze ich noch einen Gummifragen. Was kann ich nun davon verkaufen?“

Der Bäcker-Karl brachte seine blaue Tade und Weste herbei. „Hiermit,“ sagte er, „lege ich den Grundstein. Wer noch Klamotten hat, der lege sie zu diesen. Wie ist es mit Deinem Konditorloftium, weißt ja, das, in welchem Du damals gleich am ersten Morgen aus der Küche rauslogst.“

Wortlos holte Jonny die weiße Tade, Hofe und Mütze herbei. „Fahr' zum Teufel,“ sagte er, „hier steht mich keiner mehr in der Luft.“

„Und Du, Dicke?“ fragte Reinhold, „wirst Du nichts beifekern?“

„Hier habt Ihr meinen Mfster, der kann mitschwimmen. Ich habe mich bis jetzt nichts damit zudeckt und kann ihn nur schwer entbehren, aber weg damit! Mehr habe ich nicht, denn ich nahm nur Arbeitskleider und meinen Anzug mit an Bord, und den brauche ich noch.“

Nun wurde hin und her überlegt, und der kleine Bäcker-Karl machte ganz brauchbare Vorschläge. Es wurde beschloffen, am nächsten Abend, wenn der „Erste“ von Bord war, loszugehen und die Sachen zu verfloppen. Der Dicke wollte mitgehen, um den Dolmetscher zu machen, aber nur unter der Bedingung, daß der Erlös nicht in ein Bordell geschleppt würde; das wurde ihm in die Hand hinein versprochen.

Einige Abende später machten sie sich auf. Jonny hatte seinen Mfsterweifen Konditoranzug zusammengeballt, Reinhold trug das blaue Jackett des Bäcker-Karl über seinem Sweater, der Dicke im Mfster, — so zog das eigenartige Kleebild davon.

Schon am Kreuzgang sah man die leuchtenden Schilder „Compra y venta“ eines neben dem anderen. In den Anlagen wurde „Verkaufstafel“ gemacht. Der Dicke entdeckte sich keines Ueberziehers, Reinhold gab Tade und Weste ab, Jonny nahm alles auf den Arm. Oben drauf kam der weiße Konditoranzug. So ging's von Laden zu Laden. Abwechslend boten Jonny und Reinhold ihre Herrlichkeiten an, der Dicke blieb drauhen stehen, um nötigenfalls mit seinen Sprachkenntnissen einzugreifen. Meistens kamen die beiden aber schneller aus den Läden wieder heraus als sie hineingegangen waren, doch unverdrossen ging's weiter. An der Ecke der „Defense“ leuchtete ein ganz kleiner Laden. „In den gehe ich noch hinein,“ sagte Jonny, „Reinhold, gib den Plunder her!“ Damit verschwand er in dem Laden. Die beiden anderen betrachteten sich indes die Schaufenster. Musikinstrumente aller Art, Revolver, alt und neu, Uhren, Schmuckgegenstände, waren haufenweise aufgestapelt.

„Ein echter Trüdel,“ sagte der Dicke. „In Reunort siehst Du in der ersten, zweiten und dritten Avenue derartige Läden massenhaft.“ Er wollte darüber ausführlich erzählen, doch da öffnete sich die Ladentür und Jonny rief winkend: „Kommen Sie

*) An- und Verkauf.

schnell mal her, der will kaufen, aber ich kann nicht mit ihm einig werden, der Karl verheißt mich und ich ihn nicht. Sie können sich aber mit ihm englisch unterhalten.“ Der Dicke ging nun auch in den Laden, und nach langem Feilschen wurde der ganze Plunder für vier Pesos nachgelassen.

„Wenig genug,“ sagte der Dicke. „1 1/2 der Mamel, 1 1/2 die Tade und Weste und einen ganzen Pesjo für Dein schönes Konditorloftium, Jonny. Der Karl war schofel.“

Lachend gingen die drei dem Hafentafel zu. „Hamburger Hof“ lagen sie an der Ecke des Kreuzganges. „Das ist das deutsche Lokal, wozu der Bäcker-Karl sprach, da wollen wir hineingehen, ein Glas Bier trinken und trinken unsern Raub teilen.“ Schlug der Dicke vor. Sie ließen sich an dem runden Tisch nahe dem Podium nieder, auf dem eine Damentafel spielte. Der Dicke bestellte eine Runde, und die Dirigentin, eine auffallend dicke polnische Jüdin, auf die drei aufmerksam gemacht, klopfte auf die umgedrehte Geige und die Mägdelein spielten: „Deutschland, Deutschland, aber alles.“ Mehrere im Lokal anwesende Deutsche sehten sich zu den dreien an dem Tisch, und es begann ein Kreuz- und Querfragen, was in wenig Worten zusammengefaßt ungefähr heißen hätte: „Was gibt's neues in der alten Heimat?“ Der Dicke unterhielt sich mit einem älteren Herrn, der sich als Landwirt aus dem Innern vorstellte. Er erzählte viel Interessantes über argentinische Verhältnisse, Landkäufe und -verkäufe. Witzern der letzten Jahre, so daß die Zeit rasch verging. Runde auf Runde ließ er für seine deutschen Landsleute anfahren. Jonny liebgeliebte Hofe mit der dicken Hofe.

„Ja, so jung wie der da drüben, bin ich auch nach hier gekommen. Der Beutel war leer, aber das Herz voll Hoffnungen.“ So erzählte der Landwirt, auf Jonny weisend. „Ich bekam hier Regierungsländ, womit ich immer gut zurechtkam. Mit den Ernten hatte ich in den ersten Jahren Glück, so daß ich immer meinen Verpflichtungen gerecht werden konnte. Jetzt haben wir aber schon die vierte Mißernte, eine nach der anderen. Auf meinem Lande habe ich eine Mühle gebaut, die geht auch soweit ganz gut, doch mir ist schon mehrmals durch den fürchterlichen Regen die ganze Ernte einfach weggeschwommen. Die Weinlaaf ist auch nichts geworden, davon hatte ich mir am meisten versprochen, sie sollte in meiner Mühle zu Del gepreßt werden. In diesem Jahre kann ich meinen Kontrakt nicht mehr erfüllen. Jetzt hat mir die Regierung geschrieben, wenn ich nicht bis zum ersten Oktober meine Verpflichtungen voll und ganz regelt, dann würde über mein Land anderweitig verfügt. Nun bin ich nach Buenos-Aires gekommen, um Geld aufzutreiben, aber meine Freunde haben bei den schlechten Zeiten selbst nichts. Meine Anfechtung liegt ungefähr drei Tage Eisenbahn von Fer. auf der Strecke nach Chile zu. Ich habe bei einem Freund zwei Pferde stehen, die ich von der Endstation aus abwechselnd reite, bis ich wieder zu Hause bin.“ (Fortsetzung folgt.)

Tausende haben bisher von den unglaublichen Vorteilen unseres

Saison-

AUSVERKAUF

Gebrauch gemacht! **Warum?**

Weil wir immer etwas Besonderes bieten!

Weil wir nicht nur einzelne Artikel, sondern fast unser gesamtes Warenlager im Preise ganz bedeutend herabgesetzt haben.

Weil wir keine sogenannten Restposten oder Waren mit sogenannten kleinen Fehlern anbieten,

sondern Qualitätswaren

zu Ausverkaufspreisen, die zum Teil

weit unter Einkaufspreis

liegen.

Zweites Angebot:

Waschblusen .. jetzt nur	1 ⁶⁵ 2 ²⁵ 2 ⁹⁵	Sportjacken und Jumper .. jetzt nur	7 ⁷⁵ 8 ⁹⁰ 12 ⁵⁰
Kleiderröcke .. jetzt nur	1 ⁵⁰ 2 ⁹⁵ 3 ⁷⁵	Damen-Mäntel .. jetzt nur	6 ⁹⁰ 8 ⁷⁵ 14 ⁷⁵
Unterröcke .. jetzt nur	1 ⁹⁵ 3 ⁵⁰ 4 ⁷⁵	Jackenkleider .. jetzt nur	16 ⁵⁰ 19 ⁰⁰ 21 ⁰⁰
Waschkleider .. jetzt nur	3 ⁵⁰ 4 ⁹⁵ 6 ⁵⁰	Kinder-Mäntel .. jetzt nur	2 ⁴⁰ 2 ⁹⁰ 3 ⁴⁰
Damenkleider .. jetzt nur	18 ⁰⁰ 21 ⁰⁰ 25 ⁰⁰	Kinderkleider .. jetzt nur	1 ⁹⁵ 2 ⁴⁵ 2 ⁹⁵
Damenkleider reine Wolle .. jetzt nur	7 ⁷⁵ 12 ⁵⁰ 14 ⁵⁰	Kinderkleider handgehäkelt, reine Wolle .. Größe 50-65 .. jetzt nur	4 ⁹⁰

HOLSTENHAUS

G.M.B.H.

LÜBECK

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 9. Juli.

Die Strandkorb-Flagge.

Aus einem Ostseebad wird uns geschrieben:

Es zieht jetzt viele, namentlich die Wasserfreunde, wie ein Magnet an den sonnendurchwärmten Strand, an die See, die Dünen, hin zu den Wellen, die so lieblich-weich und sturmgepeitscht zur Seele sprechen.

Ich weile an dem Ostseestrand, dort, wo das Blinkfeuer der Insel Die nach Usedom herüberleuchtet. Es ist noch Vorsaison und „der große Schub“ soll erst kommen.

Und doch, die Fähnlein, die Wimpel und Wappenzeichen wehen schon lustig am Gestade der deutschen Republik.

Ein Fähnlein am Strandkorb oder im Sandstrich ist eine Selbstverständlichkeit; darum scheue ich nicht Mühe und Kosten, mir diese „Reliquie“ zu beschaffen. Im Hochgefühl republikanischer Gesinnung betrete ich den Geschäftsraum und erblicke die Flagge der deutschen Republik, ein Verlangen, das den Geschäftsmann in sichtsliche Verlegenheit zu bringen scheint. Nachdem aber seine geschäftsmäßige „Fassung“ wieder hergestellt ist, stammelt er: „Die führen wir nicht!“ Es steht für mich fest, daß diesem Wiederkehr die Farben der deutschen Republik völlig unbekannt sind, aus gesinnungs- und zumeist aus geschäftspolitischen Gründen. Auch meine weiteren Bemühungen, die mich in das nächste große Seebad führten, scheiterten; denn man verkauft hier nur „Schwarz-Weiß-Rot“ und „Hakenkreuz“.

Und so wie in diesen Läden steht auch die Stranddelotation aus. Wie auf einer kleinen Insel komme ich mir vor in meiner Strandkorbvilla, auf der vereinsamt mein Fähnlein schwarz-rot-gold weht, das ich mir eigenhändig habe anfertigen müssen. Hier, wo das erholungsuchende Aristokratentum von draußen und das von Geschäftsabsichten beherrschte ansässige Publikum mich umgibt, ist für republikanisch-demokratische Tendenzen kein Platz. Hakenkreuz und schwarz-weiß-rotes Band sind hier die Parole.

Und jedesmal, wenn an meinem Strandkorb ein „Männchen“ mit völligem Typ nebst Weiblein und der gesamten zwischen Nachkommenschaft in feierlicher Prozession mit Hakenkreuzfähnchen vorüberzieht, dann muß ich auch an den „patriotischen“ Wiederkehr denken, in dessen Läden es so viele Flaggen gibt, in allen Größen, mit und ohne Hakenkreuz.

Das ist die deutsche Republik am Ostseestrand.

Und so ist es auch in Travemünde wie in allen anderen Badeorten in der Lübschen Bucht.

Parteitags-Protokoll 1924. Das Protokoll des Berliner Parteitages mit dem Protokoll der Frauenkonferenz erscheint in den nächsten Tagen und kostet broschiert 2.50 Gmk., gebunden 3.50 Gmk. Organisierte Parteigenossen zahlen bei Bezug durch die Organisation für die broschierte Ausgabe 2.20 Gmk. Bestellungen sind bis spätestens 12. d. Mts. entweder im Parteisekretariat, Johannisstraße 48 oder in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten aufzugeben.

Nochmals „Graf Ludner“. Zu unserem Artikel vom Montag wird uns noch berichtet. Die Anhimelung des falschen Grafen Ludner durch Lübecker weinfeilige Bürgerleute hat auf dem Marktplatz noch kein Ende gefunden. Im Gegenteil: der Herr „Graf“ hat tatsächlich die Einladung zum Übernachten angenommen. Er frühstückte des Morgens bei dem fanatischen deutschvölkischen Rohlfshändler Ma. in der Fraelsdorfer Allee, und lud bei dieser Gelegenheit die Herrschaften zu einer Autofahrt am Nachmittag ein. Gegen 1/2 Uhr telephonierte dann der Herr Graf, seine Gastgeber möchten sich noch kurze Zeit gedulden, bis er mit seinem Auto vorfähre, da er noch einige Besorgungen zu machen habe. Und geduldig warteten die Ueberglücklichen, bis sie der hohen Ehre teilhaftig werden konnten. Sie warteten und warteten, den Rosenstrauch bereit — und warten noch heute vergebens. Verschwunden war der Held, kein Katerherz sah ihn wieder. So traurig endete das freudige Ereignis.

Schwindel mit der Abonnementversicherung. Mit der steigenden Geldentwertung waren die Zeitungen und Zeitschriften, die ihre Existenz auf ein Versicherungsunternehmen aufgebaut hatten, nach und nach eingegangen. Die Versicherung der Abonnenten gegen Unfall- und Sterbefall war völlig wertlos geworden, das Geld war zum Fenster hinausgeworfen. Jetzt, nachdem die Rentennachweise stabil geblieben ist, tauchen die Agenten der Abonnement-Versicherungen von neuem auf. Die Frauen werden in den Wohnungen so lange bearbeitet, bis der Bestellschein unterschrieben ist. Hiermit werden die Frauen nochmals eindringlich gewarnt. Fordern sie die Agenten auf, sofort die Wohnung zu verlassen, denn für teures Geld wird nur ein minderwertiges literarisches Erzeugnis geboten. Es geht den Unternehmungen nur darum Geld zu machen. Von einem Bestreben, Wissen und Bildung zu verbreiten, kann bei solchen Unternehmungen keine Rede sein.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 19 Grad, Luft 18 Grad.

Nationale Mädchen.

Seit Sonntag ist Volksfest in Lübeck! — Da fehlt es auch nicht an Schaustellungen verschiedenster Art. In der Waldhalle waren am Sonntag Hitlerleuten ausgestellt, etwa zwei Dutzend. Sie durften vor der Muffit mit erwachsenen Stahlhelmen einen Tische sitzen und bekamen auch zu weilen ein Glas Bier ab, das sie stehend eingossen. Wenn die Kapelle einen flochten Marsch spielte, durften sie hinterher klappen. Und sie taten es mit Ausdauer. — Schade, daß die Jüngelchen nicht alle Urteile, die über sie im Publikum gefällt wurden, gehört haben. Es gibt nämlich auch in bürgerlichen Kreisen schon Leute, die dies Theater belächeln. Ein alter Gedenter fand es traurig, daß die Uniform so ins Lächerliche gezogen werden durfte von grasgrünen Jungen, die die Hufe voll hätten, wenn sie vierundzwanzig Stunden in der Kaserne wären. Und andere wünschten ihnen — aber ihnen allein — einmal eine kleine ernste Probe zur Gehördung. „Sonntags nachmittags, in Uniform im Kongertgarten, das kann die Gesellschaft.“ Sie hätten lieber zum Volksfest gehen sollen und sich dort ausstellen lassen sollen. Aber sie fänden wohl die Korruption der Vorkämpfer und der dressierten Hunde! — Macht nur so weiter, der Fluß der Väterlichkeit ist auch heute schon sicher.

Daseinskampf und Gemeinschaftsleben.

Mehr gegenseitiges Verständnis zwischen Kopf- und Handarbeiter.

Die Arbeit unserer Volkspädagogik in ihrer Einwirkung auf die Volksgesamtheit ist weder von heute auf morgen zu erledigen, noch in ihren Auswirkungen ohne weiteres zu erkennen. Es ist zweifellos, daß sich unter dem Einfluß der äußeren wirtschaftlichen Umgestaltung und Verelendung allmählich auch die Denk- und Empfindungsweise der Masse dahingehend umgewandelt hat, daß sich sittliche Schäden und verkehrte Anschauungen in vielen Dingen breitgemacht, sich tief in das Volksleben eingefressen haben und das Volksgewissen irreleiten. Die bisherige individualistische Entwicklung der Menschheit lockert, ja sprengt die Geschlossenheit des Volkstums nach Tracht, Brauch, Mundart, Sitte und Beschäftigung, sie macht den Einzelmenschen traditionslos und gibt den Einzelzwecken in Beruf und Betätigung das Übergewicht über den verpflichtenden Gemeinschaftsgedanken. Der Ehrtrieb, Giechäume zu pflanzen, die einer späteren Generation einmal Nutzen bringen, ist aus dem modernen Menschen meistens gekümmert. Die Herrschaft des Kapitals wirkt abwegig auf eine dem Idealen und ideellen Lebenswerten zugewandte Lebensrichtung. Der Mensch kalkuliert nicht nur im Wirtschaftsleben, er fängt auch im Familienleben zu rechnen an, das Lebensgefühl wandelt sich ihm und verandelt das Leben in ein Rechenexempel. Die Lebensfreude schwindet leider heute in großen Kreisen des Volkes mit dem Sinn für die kleinen Freuden des Alltags, dem Duft der Blumen im Zimmer, dem Farbenspiel der Sonne an der Dede. Das Gemüt verarmt zugleich an inniger, sinniger Betrachtung der Dinge. Mit der Ehrfurcht vor Dingen, die uns nicht greifbar sind, schwindet die Ehrfurcht vor dem, was um uns ist, schwindet auch die Ehrfurcht der Menschen gegeneinander. In solchem Erdreich gedeihen keinesfalls Pflichtgefühl noch Arbeitsfreude und Tugendstimm, der Verständigungswille findet keinen fruchtbaren Boden.

Die volle Entfaltung der hierfür erforderlichen sittlichen Kräfte wird auch durch das Kasten- und Cliquenwesen gehemmt, das leider heute noch unser Gesellschaftsleben einengt und beherrscht. Die Begriffe von „standesgemäßer Lebensführung“ innerhalb einer Gesellschaftsklasse, vom „guten Ton“ und „gesellschaftlichen Verpflichtungen“ üben ihre tyrannische Macht aus. Und zwischen den verschiedenen Schichten findet ein dauernder Wettbewerb in Wohnung, Kleidung, Auftreten, Gasteieren und Gesellschaft, Lebensanprüchen und Genußmitteln statt. Da gilt die Speise mehr denn das Leben, und die Kleidung mehr als der Leib. Aber auch in der Mannigfaltigkeit unserer vermeintlichen Berufsansprüche und den gesellschaftlichen Schichtungen fließt das Wasser vom Berge zu Tal, vieles fließt von selbst durch, anderes holt der neidische, gehässige Nachahmungstrieb herneidert.

Diese Zeitströmungen und Volksschäden müssen wir als Kinder unserer Zeit und unseres Volkes zunächst in uns selber überwinden. Dann aber gilt es, führende Persönlichkeiten zu finden, und zu bilden, um die sich eine öffentliche Meinung kristallisieren kann. Denn in der Beeinflussung der Massen spielen sowohl das Persönliche, wie auch das Sachliche, bedeutende Rollen. Auch ist es wichtig, daß die Arbeit wieder in ihrer sitt-

lichen Bedeutung erkannt und als ein persönliches Gut gewürdigt wird, aus dem sich Innenwerte herausheben lassen und das der Seele Kraftzuwachs vermittelt, wobei wir die Arbeit als „Beruf“ und als „Lebensinhalt“ erfassen müssen und nicht mehr nur als eine Sache des Geldverdienens. Leider wird diesem Ideal durch die heutige Form der Gesellschaft noch der schärfste Widerstand entgegengesetzt. Dieser Begriff der Arbeitsschre ist ebenfalls als ein Straß der Gemütspflege zu werten und kann mit zur Überbrückung der Gegensätze zwischen Hand- und Kopfarbeiter dienen. Aber vor allen Dingen führt uns die reine Naturfreude sowie die überlegte, sinnige Betrachtung der Dinge in der Umwelt an die Quellen des Lebens zurück. Bescheidene Ansätze auf diesem Gebiete in unseren Großstädten, wie die Zurück-zur-Natur-Stimmung der wanderlustigen Arbeiterjugend, müssen daher mit Freude begrüßt und unterstütz werden, das hierdurch ohne Frage die Innenseite unseres Volkslebens wie auch die Bildung und Lebenskraft des nachwachsenden Geschlechts gefördert und damit die Gesundheit des ganzen Volkes gehoben wird. Wobei es natürlich zu vermeiden ist, dieser Dingen einen militaristischen Einschlag geben zu wollen.

Insbondere müßte, unbekannt aller Fälle der beruflichen Gliederung, die verloren gegangene lebendige Kraft einheitlichen Volkstums umgestaltet und aufs neue zusammengefaßt werden durch den inneren Zusammenschluß der ganzen Gesellschaft. Das Gemeinsame für dieses buntevielfache, oft so zerrissene und zerflüßelte Volksglied sind die großen Gemeinschaftsgüter und Gemeinschaftsaufgaben, die alle zusammenführen und allen zugehören sollten. Standesdienst ist, organisch verstanden, nicht mit dem Gepräge der Abschließung oder der Ausschließlichkeit abgestempelt, sondern Standesdienst ist Volksdienst, und Volksdienst ist Staatsdienst. Der Staat aber ist die Organisation des Volkstums, von dem wir alle ein lebendiges Glied sind und von dem wir leben. Diese Verbundenheit auf Geheiß und Verderb ist den breiten Massen im alten Obrigkeitsstaat bitterfremd geblieben. In dem jetzigen demokratischen Staate, der dem Gesamtvolke, gerade auch in den hand- und kopfarbeitenden Schichten, Luft und Raum gibt, oder doch geben sollte, in der mitverantwortlichen Lösung der Gemeinschaftsaufgaben, muß das einige deutsche Volkstum erstrebt werden, das aus einer sittlich vertieften Gemeinschaftserziehung heraus den Staat bejahet und so mit den Kräften des Staates innerlich ver wächst. Diesen Gedanken in die breite Masse zu tragen, sollte sich jeder angelegen sein lassen. Gewisse Schwierigkeiten sind hierbei nicht zu verkennen, die in dem Gegensatz liegen zwischen den oftmals anders gearteten gewerkschaftlichen und politischen Gedankengängen der Arbeiterschaft und denen der Intellektuellen. Und doch sollten sich diese Gegensätze bei beiderseitigem guten Willen wohl überbrücken lassen, wenn man bedenkt, daß sie doch beide in ihrem Innersten unbefriedigt das Gleiche anstreben müssen: eine neue Blütezeit für den deutschen Gemeingeist und einen Aufstieg für das kommende Geschlecht. Sch.

Trommler- und Pfeiferkorps.

Kreiskorpsstag am 12. und 13. Juli.

Nach dem glänzenden Verlauf der Reichsarbeiterportwoche, bei dem das Lübecker Trommler- und Pfeiferkorps so aufmunternd mitgewirkt hatte, versammelten sich am Sonnabend und Sonntag die Trommler- und Pfeiferkorps des dritten Kreises, der sieben Bezirke umfaßt. Die Genossen kommen aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Elmshorn zu ihren Lübecker Sportgenossen, um hier ein großes Zusammenpiel aufzuführen. Am Sonnabend wird ein großer Kommerz im Gewerkschaftshaus den Korpsstag einleiten. (Eintritt 40 Pfg.) Sonntag mittag 2 Uhr findet auf dem Buniamshof das Spiel selbst statt. (Eintritt 20 Pfg.) Zuerst werden die Bezirkskorps je zwei Märsche spielen, und dann werden wir das nie gesehene Schauspiel erleben, daß rund tausend Trommler und Pfeifer vier Märsche zusammen spielen werden. Am Abend beschließt im Gewerkschaftshaus ein Ball die Feier dieser Absteilung Arbeiterportier.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Lübecker Arbeiterschaft an den Veranstaltungen recht rege teilnimmt. Sind es doch seit Jahren gerade die gutdiziplinierten Trommler und Pfeifer gewesen, die bei Arbeiterfesten, am Gewerkschaftsfest und der Märsche Leben in die Bude brachten, d. h. Festzüge und Veranstaltungen Aufmerksamkeit und Beachtung verschafften. Vergeltet deshalb Gleiches mit Gleichem!

Wie alt ist der Druck?

Das Prinzip des Druckes ist schon sehr lange bekannt. Geschnittene Holztafeln, deren erhabene Stellen eingefärbt und dann durch Druck auf Papier abgezogen wurden, hat es schon seit Urzeiten in China gegeben. Gutenbergs Erfindung der Buchdruckerkunst, die 1444 erfolgte, bedeutete infolgedessen einen gewaltigen Fortschritt, weil er einzelne Buchstaben gab, aus diesen Buchstaben einen Satz zusammenstellte, ihn druckte und nach dem

Druck wieder auseinandernahm, um dieselben Buchstaben zu einem andern, neuen Satz zu verwenden. Gutenberg wurde um 1400 in Mainz als Sohn des Patriziers Friele Gensfleisch geboren und verlebte seine Jugend in Straßburg. Frühzeitig schon beschäftigte er sich mit dem Druckwesen; es gelang ihm die Erfindung des Typendruckes und der Druckpresse. Um sein erstes großes Druckwerk, die 36zeilige Bibel, herstellen zu können, brauchte er Geld und verpfändete seine Druckpresse. Gutenbergs Geldgeber forderte alsbald sein Geld verzinst und bekam Ende des Jahres 1445, weil Gutenberg zahlungsunfähig war, die ganze Werkstätte zugesprochen. Als später Mainz durch Wolf von Nassau gestürmt und geplündert wurde, wurden Gutenbergs Gesellen aus Mainz vertrieben. Das wird die Ursache der schnellen Ausbreitung der Druckkunst gewesen sein.

Ein Merkwürdiges nach Gutenbergs Tod war bereits in fast allen europäischen Ländern die Buchdruckerkunst verbreitet. In der Türkei mußte das Drucken jedoch sehr geheim ausgeübt werden, weil der Sultan Bajazid 1483 die Ausübung der Buchdruckerkunst verboten hatte, und mit dem Tode bestrafte. Erst seit 1727 darf in der Türkei gedruckt werden. Gutenbergs Preßdruck wurde Jahrhundertlang ausgeübt. Erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt auch hier die Erfindung der Dampfmaschine einen Fortschritt. Friedrich König erfand in England zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Schnellpresse, die durch Dampfkraft getrieben wurde, die Druckbogen selbsttätig in die Form zog und bedruckt wieder herausforderte. Er vereinigte sich bald mit dem Stuttgarter Mechaniker Bauer. Beide haben die Schnellpresse bedeutend vervollkommnet. Die erste Schnellmaschine, die nach langen Versuchen endlich zuverlässig in den Gebrauch genommen werden konnte, erfand 1846 Sörensen. Zur selben Zeit hatte der Amerikaner Bullock die Rotationsmaschine erfunden, bei welcher zum ersten Mal das Papier als endloses Band durch die Maschine lief und nach dem Druck in Bogenbreite zerschnitten wurde. Die heutigen Rotationsmaschinen, die inzwischen ganz bedeutend verbessert und leistungsfähiger geworden sind, können je nach ihrer Größe bis zu 200.000 vierzeilige Bogen in der Stunde drucken, während die erste Bullock-Rotationsmaschine in der Stunde 12-15.000 Exemplare druckte. Rotationsmaschinen werden für Massenausgaben benutzt. Qualitätsfragen sind bei diesen Maschinen von sekundärer Bedeutung. Das sorgsam ausgestattete gute Buch wird auch heute noch mit der Hand gesetzt, mit größter Sorgfalt zugerichtet und flach gedruckt. Die letzten Bücher unseres Parteiverlages J. S. W. Dieß Nachj., die Monographie über Hans Baluschek, der „Dafnis“ von Arno Holz sind Muster vorbildlicher Druckerzeugnisse. Sie sind ausgestellt in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Der Ausflug mit Kindern findet nicht am Donnerstag, sondern am Sonnabend, dem 12. Juli, statt. Sammelplatz morgens 7 1/2 Uhr bei der Drehbrücke. Der Besitzer des Salonbampfers „Möde“ hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, die Kinder unentgeltlich nach Travemünde mitzunehmen. (5208)

König, Jung-Sozialisten! Donnerstag abend 8 Uhr: Arbeitsgemeinschaft. Vorstand 7 Uhr im Bureau.

Vorstandskonferenz in Gleichendorf.

SPD.-Bezirk Schleswig-Holstein.

An die Ortsvereinsvorstände im Landesteil Lübeck.

Verte Genossen!

Am Sonntag, dem 13. Juli, vorm. 9 1/2 Uhr findet im Bahnhof Gleichendorf eine Vorstandskonferenz sämtlicher Ortsvereine im Landesteil Lübeck statt.

Tagesordnung:

1. Die Lehren der letzten Kämpfe und unsere Aufgaben.
2. Der Stadt der Organisationen.
3. Stellungnahme zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
4. Verschiedenes.

Vollständiges Erscheinen erwartet

Der Sekretär des 3. Unterbezirks,
Fritz Hanke.

Angrenzende Gebiete.

Schwerin. Durch eine Gule ein Auge verloren. Der eiffrige Sohn eines in der Umgegend von Schwerin wohnenden Gutsherrn stieß beim Strohheubearbeiten in der Scheune unbemerkt auf eine junge Gule, die durch ihre Angstrufe die alte Gule herbeilief, welche dem Knaben das Gesicht berührte, daß der Junge in augenärztliche Behandlung nach Schwerin gebracht werden mußte. Hier entschied sich der Augenarzt für die Entfernung des schwerverletzten einen Auges, um die Sehkraft des andern zu erhalten.

S. Eutin. Landesauschuh. Weniger politische Streitfragen als verwaltungsrechtliche Sachen wurden in der heutigen Landesauschuhung verhandelt. Das Statut des Landeskrankenhauses und die Regelung des Desinfektionswesens wurden in zweiter Lesung angenommen, der Uebertragung des Lindebruchs bei Eutin und des Benger Moores vom Staat an den Landesverband wurde zugestimmt. Für einen Anschluß des Arbeitsamtes an den Bezirk Westfalen-Bübel war keine Meinung; man will die Selbstständigkeit des Landbestells in dieser Sache erhalten wissen. Die Funktionen des zu errichtenden Jugendamtes werden vorläufig dem Wohlfahrtsamt übertragen, bis ein begünstigtes Statut zur Durchführung gelangt. Beschwerde geführt wurde über ungerechte Veranlagung zur Wegesteuer, durch welche die Städtelordorfer Gemeindeglieder weit stärker belastet sind als größere Landbesitzer. Der Antrag Sid-Stodtelsdorf, wie in Birkenfeld den Landesauschuhmitgliedern ein Tagelohn von 10 Mark und die Fahrt 2. Klasse zu gewähren, wurde in seinem ersten Teil angenommen, während die Abstimmung über den zweiten Teil Stimmengleichheit ergab. Da in solchen Fällen die Abstimmung in der nächsten Sitzung zu wiederholen ist, fand nach Schluß der Sitzung noch eine dringliche Sitzung statt, in welcher der Antrag mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen wurde.

Vermischte Nachrichten.

Automobilunglück bei Bayreuth. — Fünf Personen getötet. Auf der Station Röhrensee bei Bayreuth wurde Sonntag ein vom Schützenfest in Saas kommendes, mit sechs Personen besetztes Automobil vom Lurauer Zug überfahren. Fünf Personen wurden getötet, der Chauffeur und eine Frau vermundet. Das Automobil wurde etwa 70 Meter weit geschleift und völlig zerschmettert.

Postflug Berlin—Angora. Ein am Sonnabend zum ersten Postflug von Berlin nach Konstantinopel und Angora gestartete Junters-Kuriersflugzeug ist mit einer Zwischenlandung in Budapest nach fünfzehnstündigem Flug Sonntag früh in Konstantinopel glatt gelandet. Das Flugzeug hat in Budapest eine Zwischenlandung vorgenommen, ist von dort am Sonnabend abend wieder abgeflogen und am Sonntag früh 8 Uhr in Konstantinopel eingetroffen, wo es auf dem Vesperus in der Nähe des Flugplatzes San Stefano zu Wasser ging. Auf dem Flugplatz wurden die Schwimmer der Maschine abgenommen und das an Bord mitgenommene Fahrgestell anmontiert, da das Flugzeug die Reststrecke bis Angora nur über Land zurücklegen hat. Ueber seinen Abflug von Konstantinopel fehlen noch nähere Nachrichten, es ist aber damit zu rechnen, daß das Flugzeug noch im Laufe des Sonntags Angora erreicht hat. Die Maschine hat für die etwa 2250 Kilometer lange Strecke Dessau—Konstantinopel eine reine Flugzeit von 14 Stunden gebraucht, wobei zu berücksichtigen ist, daß sie als Wasserflugzeug nicht die gerade Luftlinie einhalten konnte, sondern nach Möglichkeit den großen Flußläufen folgen mußte. Das Flugzeug ist von Dessau zunächst stromaufwärts an der Elbe entlang geflogen, hat dann in der Uchesslowakei eine große Strecke über Land fliegen müssen, um in Deutschösterreich die Donau zu erreichen, der es dann zunächst bis Budapest und dann weiter bis in die Balkanländer hinein gefolgt ist. Die überaus geringe Flugzeit läßt allerdings darauf schließen, daß Flugzeugführer Zimmermann bei ansehendem günstiger Witterung im weiteren Verlauf des Fluges entlang der Donau eine größere Höhe erreicht und schließlich unter Verzicht auf den Umweg über die Donauabmündung und die Schwarze-Meer-Küste nach Süden abgedreht und quer durch Bulgarien fliegend Konstantinopel erreicht hat. Nähere Einzelheiten über den Verlauf des Fluges, der der durch den Berliner Vertrag in Festsitz gelegten deutschen Luftfahrt alle Ehre macht, fehlen zurzeit noch.

Koraz.

Von Ernst Schermer.

Nachdruck verboten.

Die Sonne hat den Tau aufgenommen. Leise streicht der Wind über das wogende Roggenfeld und trägt Wolken von Blütenstaub weithin fort. Ueberall flüstert der Roggen. Auf anderen Feldern treiben die Kartoffeln die ersten Blüten. Drüben in dem kleinen Waldstück haben die Kiefern Nadeln aufgedreht und ihr dunkles Kleid durch die frischen Triebe aufgehellt. In einem ganzen Frühlingskleide langte es wie immer auch diesmal nicht.

An den Begründern grüßt das Heidekraut. Tren hält es auf dem letzten Posten aus. Die kümmerlichen Reste sind Zupflanzorte für die Tierwelt, die einst, als die Heide hier weidlich herrschte, in ungezählten Herrscharen das Land bevölkerte. Nur kleine, winzige Tierchen sind es, die größeren müßten alle weichen. Statter dem Kind liegt ein kleiner Lämpel. Auch er ist nur das Ueberbleibsel einer größeren Wasserfläche. Und auch er birgt Heidebewohner.

Wer mit dem Ketscher durch das Wasser fährt, wird manche Ueberraschung erleben. Nur die Fische fehlen. Kaualquapper dagegen bevölkern das Wasser. Je nach der Witterung sind im März oder April die Kaualquapper des Graströches da. Zur selben Zeit entwickeln sich die Larven der Erdkröte. Etwas später legen die Leichwörter ihre Eier einzeln an den Blättern der Wasserpflanzen ab. Im Mai erscheinen die Landkröten und erledigen das Laugeschäft mit etwas mehr Mühe, bis schließlich als die letzten die großen Vertreten, die Wasserkröten, aufstehen und alles Dagegenüber überleben. Sie sind die unbekanntesten Bewohner des jüngsten Reiches.

Ja der Kultur sind die Wasserkröten noch etwas zurück. Die Demokratie hat bei ihnen noch keinen Einzug gehalten. Nur die persönliche Kraft entscheidet. Und gewöhnlich ist der Stärkere gerade der Klügste. Die Weltgeschichte beweist es. Koraz der Große regiert sein Volk seit einigen Jahren. Wie lange weiß man nicht. Kein Gerichtskreuzer hat es niedergeschrieben. Man wird es also niemals erfahren. Nicht nimmt diese Tatsache nicht traurig, denn ich weiß, daß dieser Koraz keinem Boie ebenbürtig Verhältnisse beigebracht hat wie alle seine Vorgänger, einerlei, ob sie Quarts oder Koraz heißen. Es geht bei den Fröschen eben genau so wie bei den Menschen, ein Herrscher — und erst recht ein Meinherrscher — lebt immer auf Kosten seiner Untertanen. Trotzdem mag ich Koraz den Großen gerne leiden. Vielleicht ist es eine kleine Schwäche von mir, da ich ihn persönlich kenne und mit ihm verkehre. Seine Bekanntheit machte ich an einem schönen Sonntag.

Ich wollte Frösche fischen. Ein Gelehrter da oben in Frankfurt wollte bei der Entdeckung irgend etwas Neues erforschen, und ich ließ nun drei Wochen in der Weltgeschichte nach, ohne den ersehnten Saft zu finden. Es ist doch immer so

Mord um die Erbschaft. Am 1. Mai im dem Besitz der Erbschaft zu sehen, emarobete im Februar d. J. in Zürich, Bezirk Frankfurt (Oder), der Schiffer Wirth den 14jährigen Bruder seiner Braut, Sohn der dort wohnenden Besitzerswitwe Menze, indem er den Knaben in die Meiste stieß und so lange mit einem Holzpfosten auf den Kopf schlug, bis er ertrank. Das Schwurgericht zu Frankfurt a. O. verurteilte ihn zum Tode. Bei der Urteilsverkündung brach der Mörder völlig zusammen und legte, laut schreiend, ein Geständnis der Mordtat ab.

Mutart der Wiener Hafent Kreuzer. In Klosterneuburg bei Wien, das am Sonntag wegen der herrschenden Hitze von zahlreichen Gästen anlässlich eines Arbeiterturnens besucht war, kam es am Nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen den Arbeitern und einer Gruppe von 120 auf einer militärischen Uebung befindlichen Hafentkreuzerischen Frontkämpfern. Trotz der ruhigen und besonnenen Haltung der Arbeiterturner gaben die Hafentkreuzer etwa 100 Schüsse ab, durch die 11 Personen verletzt, darunter mehrere schwer verwundet wurden. Dieser Feuerkampf löste in der Stadt eine ungeheure Panik aus. Als es gelungen war, die Hafentkreuzertruppen in die Pionierkaserne zu drängen, wo sie von den Gendarmen entwaffnet wurden, konnte die erbitterte Menge nur schwer davon abgehalten werden, sie zu lynchen. Als Augenzeugen des Kampfes bestätigen, daß für die Hafentkreuzer, die alle mit scharfgeladenen Revolvern, Dolchen, Bajonetten usw. bewaffnet waren, nicht der geringste Anlaß vorlag, auf die friedlich turnenden Arbeiter zu schießen. Der Bürgermeister von Wien, Seif, hat den Polizeipräsidenten aufgefordert, allen Angehörigen hafentkreuzerischer Organisationen, die der Polizei bekannt sein müssen, die Waffenpässe zu entziehen, bei ihren Veranstellungen und Umzügen alle Vorkehrungen zu treffen, daß ein Gebrauch von Waffen unbedingt hintangehalten wird und gegen Personen, bei denen Waffen gefunden werden, die Strafanzeige einzuweisen sowie die Verantwortlichen über geistigen Urheber solcher Vorfälle — soweit sie Ausländer sind und das ihnen gewährte Asylrecht mißbrauchen — aus Oesterreich zu entfernen. Bekanntlich werden die hafentkreuzerischen Organisationen in Wien zumeist aus Flüchtlingen aus Deutschland gebildet. — Im Nationalrat stellten die Sozialdemokraten eine dringliche Anfrage, in der sie gleichfalls Vorbeugungsmaßnahmen gegen eine Wiederholung solcher Vorkommnisse fordern. Die Bundesregierung wird gewarnt, etwa die Ausführung des Erlasses des Wiener Landeshauptmannes zu verhindern, da die Arbeiterchaft sich sonst selbst schaden werde.



V. Unterbezirk Schleswig-Holstein, Kreisarbeitsgemeinschaft Stormarn.

Am Sonntag, dem 13. Juli, beginnend vormittags 9 Uhr 15 Minuten findet in Ahrensburg in Thomas Gasthof eine Konferenz der Ortsvereine des Kreises Stormarn statt.

Tagungsordnung:

1. Vorstandsbericht (Bewegung, Kreisangelegenheiten, Wahlen), Referent: Genosse Biefter.
2. Die Aufgaben der Gemeindevertreter. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Breckert.
3. Organisationsfragen. (Beiträge, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Arbeitsgemeinschaften.)
4. Verschiedenes.

Die Ortsvereine müssen sich unbedingt vertreten lassen. So viel wie irgend möglich sollen auch die Gemeindevertreter an der Tagung teilnehmen. Selbstverständlich ist, daß die Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften als auch die Kreisabgeordneten auf der Konferenz sind.

Der Vorsitzende der Kreisarbeitsgemeinschaft, Biefter.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte.

Zwischen dem Festlandhoch, das bald nach Osten vorwärts, bald sich wieder zurückzieht, und der ozeanischen Tiefdruckrinne wehten bei uns frische, oft böige Westwinde; zeitweise glingen Regenschauer nieder. Die Temperatur hielt sich auf normaler Höhe. Während der Druck über Frankreich fällt, ist er über der Nordsee stärker im Steigen begriffen, so daß eine Besserung des Wetters eintreten dürfte.

Vorhergabe für den 9. und 10. Juli.

Anfangs heiter bis wolkig, dann zunehmend bewölkt und zunehmende Neigung zu Regenfällen, wärmer, mäßiger westlicher auf Süd zudrehender Wind.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 8. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt verkehrte heute in stetiger Haltung. Ausländische Getreide blieb, da kürzlich eintreffende Ware knapp angeboten wird, hoch im Preise, die auch bezahlt wurden. Mais fest, aber unverändert. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo (4,20 Rentenmark = 1 Dollar). Weizen 142—148, Roggen 130—136, Hafer 132 bis 142, Sommergerste 152—157 Mt., alles ab inländischer Station einisch. Vorpommern. Ausland. Gerste 162—182, Mais, loco, 143 bis 146 Mark, frei Kattwaggon. Deltuchen bei kleinen Umsätzen fest.

Nuttermittel. Hamburg, 8. Juli. Mais, loco, 7,25 Mt.; Reisfuttermehl (24%) 6,—; Rapskuchen 4,70; Palmkuchen 5,90; Weizenkuchen 9,50; Kofoskuchen 8,75; Palmkernschrot 4,80; inländ. Weizenkleie 4,60; Gerste, loco, wgr., 8,50 Mark. Tendenz: fest bei kleinem Geschäft.

Kleinhandelspreisnotierungen des Hamburger Futurhandels. Hamburg, 7. Juli. Hafer 9,—, Milchfutter 8,75, Gähnel 4,—, Weizenheu, gebündelt 6,—, Preßstroh 3,50. Alles per Zentner in Rentenmark.

Schweinemarkt. Luftrieb: 3941 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht: beste Ferkelweine 55, mittelmäßige Ware 55, gute leichte Mittelware 54—55, geringe Ware 48 bis 52, Sauen 45—52 Goldpfennig. Handel: Reg.

5199)

Was ist

H A U F E
?

(Näheres siehe Inseratenteil)

im Leben, was man sucht, sucht man vergebens. In meiner Verzweiflung kam ich auch in das Reich Koraz der Großen. Lange hatte ich gefischt, die Larve eines großen Heilbrad, mehrere entzündende Dösch, wundervolle Stöckelarten und Sonstiges erbeutet. Nur Frohglück der Grünen fand ich nicht, und ich war gerade im Begriff, die Grundlage zu einer tiefgründigen neuen Philosophie niederzulegen, da vernahm ich eine sehnsüchtig klingende, tief bewegte Stimme, die mich anmerken ließ. Ergriffen lauerte ich den Liebeslauten, und als ich genauer zusah, fand ich den Sänger. Koraz war es, der große Grüne, der diese rührenden Schmelzlaute hervorbrachte. Ich beobachtete ihn, wie keine Schallblase sich blähen, während er, halb in den grünen Wasserlinsen verstreut, sein Liebeslied sang. Ich sprach ihn an, aber er antwortete nicht darauf. Um festzustellen, ob die Liebe alle seine Sinne gefangen nahm oder ob auch hier wie bei den Menschen ein gut Teil Henschelei war, hielt ich ihm meinen Spazierstock vor die Nase und ließ die Spitze von seinen Augen auf und ab tanzen. „Haps!“ — Ueberführt, alter Gefelle, du bist nicht besser als jeder andere. Die Augenfrage steht auch bei dir oben.“ — Er grunzte wohlgefällig oder war er ätgerlich? — Noch einmal derselbe Versuch. — „Hah, hah, wieder hineingefallen. Und ein drittes Mal. Jetzt dankst du?“ — „Ja, dann bist du aber klüger als mancher deiner feuchter Genossen und ebenso klug wie die Menschen, bei denen alle guten Dinge drei sind.“ — Er schwiege beherrlich. Ich lobte sein hieheres Aussehen, die prächtige Zeichnung seines Hochheitzrodes, seine wohlklingende Stimme. Er grunzte wiederum, antwortet aber nichts. Als ich dann vom Weiter anfang, keuchte er tief und anhaltend. „Wo auch nichts.“ — „Halt, alter Gefelle, jetzt kriege ich dich!“ — „Sag mal, lieber Koraz, beinahe hätte ich es vergessen, hier im Lämpel soll in diesem Jahre ein Grüner sein, der bei den Frohglücklichen besonders viel Glück hat?“ — „Mit einem Kauf drehte er sich nach mir herum, und ich bläute in ein sehr weit aufstehendes Frohglück, das sein Herr und Meister trotz eifriger Bemühungen nicht recht aufzulegen konnte. Ich wünschte schon, daß eine Schließmuskellähmung eingetreten wäre, da fuhr er los: „Wer hat das gesagt? Wie sieht der Kerl aus?“ — Er rühte näher: „Wie er aussieht, der Quader?“ — Donnerwetter, da hatte ich was Schönes angetroffen. Koraz sah zum Plagen aus. Die ganze, zum Glück nur flache Stirn war eine große Jorader. Und ferne Augen! Sie schienen ausbrechen zu wollen. Da sprachte eine Schweiffliege darüber. Ein Kauf — und die weit herausgeschlenderte Junge beförderte das Kerstier in den Schlund. — Da war er aber auch schon wieder bei der Sache.“ — Ein Grüner ist es, natürlich, ein anderer kommt nicht in Frage. Und in diesem Lämpel soll er sein? — „Warte, natürlich, das kann nur Quads der Zwölfe sein. Aber ich werde es ihm beibringen! Dieser heißere Sänger, der nicht einen wohlklingenden Laut herausbringen kann. Lächerlich! Und darüber spricht man schon. Ra ich werde mit ihm reden. Natürlich werde ich das. Sofort werde ich das tun.“ — „Koraz“ rief ich, „halt!“ — Aber er war schon fort. Ich verweilte noch einen Augenblick in der Hoffnung, daß mein Bekannter zurückkehren würde. Vergebens. Ich vernahm nur noch eine heilige ständige Auseinandersetzung in dem Lämpel, die mich auf der

anderen Seite des Lämpels, und allem Anschein nach artete sie in eine tödliche aus. Dann wurde es still. Alles Warten war vergebens. Koraz kehrte nicht wieder. Endlich wanderte ich heimwärts, nicht ohne starke Gemütsbisse hinsichtlich des Ausgangs der angerichteten Fehde.

Am nächsten Tage zog es mich wieder hinaus zu Koraz. Er lag breitpurig an derselben Stelle wie am vorigen Tage und ließ sich die Sonne auf den breiten Rücken brennen. Wieder ließ er sanfte Balzlaute hören. Ich begrüßte ihn freundlich, und er war gnädig genug, sich in ein Gespräch mit mir einzulassen. „Nun, Koraz, hast du die Sache gestern wieder eingereimt?“ — „Natürlich, der Kerl ist ausgewandert.“ — „Das kann ich ihm nicht verdenken. Ich habe deinen Mut bewundert, ihn sofort aufzuheben.“ — „Das ging doch natürlich gar nicht anders. Ich würde so etwas hier natürlich nicht. Hier herrscht Ordnung. Meine Weibchen gehören mir.“ — „Natürlich,“ entgegnete ich und fuhr dann harmlos fort, „das Wasser ist heute so prächtig, da beginnt ihr gewiß bald mit dem Laichen.“ — „Aber da kam ich schon an. Wir denken gar nicht daran. Nach einem so garstigen Winter wollen wir zunächst unsere Erholung. Vor dem 15. Juni wird hier nicht angefangen. Was geht das dich überhaupt an?“ fragte er dann mißtrauisch. Ich erzählte ihm darauf, daß ich gerne etwas Laich aus dem Korazwasser gehabt hätte, daß diesem Laiche eine große Ehre widerfahren sollte, da er über ein großes Wasser in ein fernes Land geschickt würde, und daß es nicht ausgeschlossen wäre, daß die Kinder Koraz der Großen jenes Land erobern würden — Koraz hatte dafür nur einen Laut, der abweichend wie „pach“ klang. Und dann legte er los: „Wie denkst du dir das eigentlich? Als ob wir Eier wie Karpfen legen! Die tun's natürlich nicht unter 200—500 000 Stück. Das machen wir nicht mit. Etwas vier Tausend genügen für jedes Weibchen. Und dann wird sparsam damit umgegangen. Wenn du glaubst, daß die vier Tausend alle Frösche werden, irrst du natürlich. Wenn die Kleinen herauskommen, werden sie sehr verfolgt. Käfer und allerlei Tafelzug von Larven sind dahinter her, und da wir sie natürlich nicht gegen alle Feinde schützen können, fressen wir lieber mit. Dann bleibt es wenigstens in der Familie. Und ganz bestimmt sind sie natürlich auch. Aber für dich ist das nichts. Mensch, sei doch kein Frohglück! Was willst du mit unserm Laich? — Kaviar willst du daraus machen! Aber daraus wird natürlich nichts. Soviel produzieren wir nicht. Und wenn wir Menschen erst in Geschmack kommen, dann ist das natürlich kein Eßen mehr zu nennen. Verschieden willst du den Kram? — Ja, ha, ha!“ — Er kam so ins Lachen, daß er mich ansteckte. — Verschieden, Mensch, verschieden! Ne, mein Lieber, das mußst du einsehen, das geht nicht. Es heißt: bleibe im Lande und nähere dich reichlich, dann wird es dir wohlgehen. Wie kann ich das zugeben, daß meine zukünftigen Landestinder verfolgt werden. Das grenzt ja an Menschenhandel. Sogar könnt ihr aber auch natürlich nur ausheben.“ — Dabei fing er wieder so an zu lachen, daß der ganze Chor mit einstimmte. Und das klang so lächerlich, daß ich es vorzog, mich zu verschleiern. — Frohglück habe ich in Koraz Reich nicht wieder gesucht.

Es genügt

wenn Sie unsere Schaufenster
belichten, um sich von der
rücksichtslosen
Preisherabsetzung in unserem großen

Saison-Ausverkauf

zu überzeugen.

Restposten und elegante Konfektion
z. T. für $\frac{1}{4}$ des regulären Preises

Gebr. Hirschfeld

Breite Straße 39/41

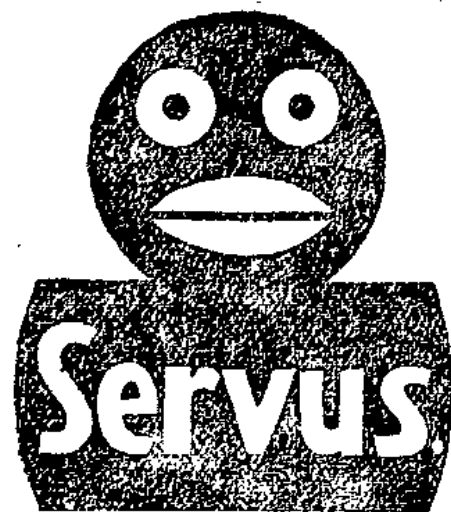
Verlobungsringe,



338, 585
750 und
900 gest.
Uhren.
Gold-
waren,
Silber-
waren.
Wohlfest 90 % u. 800 %
Silber, Niederl. d. Wirt-
tembg. Metall-Fabrik,
Geißling, Sta. gute Weck-
uhren v. 4 M an empf.

Willi Westföhring,
Uhren- u. Goldwaren-
Reparaturwerkstatt

Holsten-
straße
(5192)



Servus

Terpentin-Schuhputz

macht wasserdicht

Niederlage: D. Dräger, Lübeck, Fischstr. 34.

Zum ersten Male hier zum Volksfest!

Die einzig existierenden theatrispielenden

Liliputaner

mit ihren urkomischen Possen und Komödien
Ab Donnerstag neues Programm.

Sportklub Eubendorff

Zeichnung von
Ulrich Florath



„Feste, feste, meine Herren — stellen Sie sich vor,
es ginge um Ministerstellen...!“

Aus „LACHEN LINKS“, Heft 26

Erscheinungstag: 4. Juli 1924

Zu beziehen durch:

Buchhandlung des „Lübener Volksboten“

Johannisstraße 46

HAUFE

Lübener Handels- und Fernsprech-Führer

1924

Zwischen-Ausgabe
des Lübener Adressbuches

ist erschienen

Preis Mk. 2.— Preis Mk. 2.—

Zu haben beim Verleger

Max Schmidt-Römhild

Mengstraße 16

+ Magerteil +

Schöne volle
Körperformen
durch unser
„Magero“ Kraftpulver

in 6 bis 8 Wo-
chen bis 30 Pfd.
Zunahme. Ga-
rant, unschädlich, ärztlich
empfohlen. Streng reell!
Viele Dankschreiben. Karton
mit Gebr.-Vnm. Nr. 2.50.

Adler-Apotheke,
Lübeck, Ob. Mengstr. 10

Hut-Ziehe

Herrn-Hut-Reparaturen
jeder Art. (4944)
Neu-Verkauf von
Hüten und Mützen.
Albert Ziehe, Hutm.,
Wahnstr. 9.

Kuflin, Wommo!

Verfälschung
Schreibe allen Leidenden
gern umsonst, womit sich
schon viele Tausende von
ihren schweren Lungen-
leiden selbst befreien.
Nur Rückmarkte erwicht.
Walther Witthaus
Heiligenstadt (Helmstedt) 1.35.

Billig! Billig!

- Reismehl 1 P 0.18 M.
- Sirup 1 P 0.25 "
- Zucker 1 P 0.10 "
- Bohnenwachs (5227)
- 1-P-Dose 0.80 "
- Gerste 10 P 1.20 "
- Weizen 10 P 1.20 "
- Für die Wäsche
- Seife Nat. 17 u. 20 "
- Seife 8 Ngl. 50 u. 55 "
- Deliseife 40 u. 35 "
- Soda 2 P 15 "
- Stärke 45 "
- Gehr zu empfehlen
- Peril 45 "
- Schwan 30 "
- Dixin 30 A, Lühns 25 "
- Sil. 20 A, Dento 15 "
- Burms 25 "

Eduard Speck,
Hügelstraße 80/84.

Gebr. Fahrrad. Kauf (5150)
Lauer, Watenismauer 5.

Sonntage eines Großstädtlers in der Natur

Von Kurt Grottelwig

Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche
gebunden Mk. 2.25

Buchhandlung des „Lübener Volksboten“
Johannisstraße 46

1 Salzmaschine

48x64 cm Höchstformat, bis zu
3 Bruch fallend, mit Elektromotor
und Anlasser

1 Siegelbrudpresse

24x35 cm Rahmenweite, für Kraft-
und Fußbetrieb, mit Elektromotor
und Anlasser

1 Handhebel- Schneidemaschine

1 Staubsaug-Apparat

1 Heilmaschine

veräußlich

Lübener Volksbote

Johannisstraße 46



Blattbüsch. Verein „Get“ Lübeck

Zündtag: 13. Juli 1924
Aloc 4:

Grotes Sommerfest

in der Bruerie „Walkmöh!“

mit Priescheeten, Damen- und Kinderberggüden
Laternenpolenäs, achteran Ball.

Namiddags Konzert.

Eintritt für Vereinsmatten 50 A, Stier inslaten.
für Nichtmatten 10 A Konzert 50 A, 10 A
Ball 50 A extra, Stier inslaten.

5204)

De Vörstand.

Deutscher Baugewerks- bund

Zahlstelle Schwarbau.

Mitglieder- Versammlung

am 10. Juli

abends 7 1/2 Uhr

im Gasthof Transvaal.
Tagesordnung wird in
der Versammlung be-
kanntgegeben.

Erscheinen unbedingt
notwendig (5218)

Der Vorstand.

NB. Heute Mittwoch

Versammlung

der Glaser

abends 7 1/2 Uhr

bei Lender, Gundeck.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Filiale Lübeck.

(5215)

Betriebsräte und Vertrauensleute

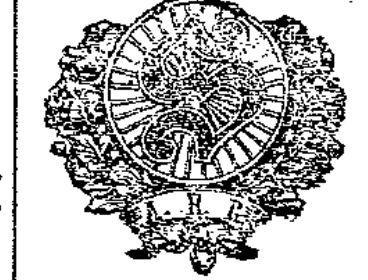
Donnerstag

abends 8 Uhr

bei Lender, Gundeckstr. 41

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität.“



3. General- Versammlung

heute Mittwoch, d. 9. 7.

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung in der

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen

erbitet (5220)

Der Vorstand.

Trocadero

Schüsselbud. 4. F. 787

Glimmungs- Konzerte

5019

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Zum Einkochen!

la. Sutzucker

in ganzen Hüten und geteilt
pro Pfund 39 Pfg.

Prima Meierei-Butter

in allen Abgabestellen zu haben

Paul Fiedler

Psychologe und Naturheilkundiger

Telephon 3451. jetzt wieder Braunsr. 22

Sprechstunden: jetzt täglich von 8-1 Uhr

und 3-6 Uhr.

Behandlung aller Krankheiten.

Herr Heinrich Bischoff, Worpsswede Nr. 129
erklärt: Ich litt seit meinem 6. Lebensjahre
an einem schweren Augenleiden, das bald
bis zur Erblindung ausartete. Trotz jahre-
langer Behandlung durch hervorragende
Augenärzte konnte ich keine Heilung finden.
Nach drei- bis viermaliger Behandlung durch
Herrn Dr. Paul Fiedler konnte ich bereits
eine wesentliche Besserung spüren. Nach jeder
weiteren Kur wurde es immer besser. Nach
Gebrauch von Fiedlers Blutreinigungskräutern
Nr. 1 bin ich vollständig von
meinem Augenleiden befreit. Ich
werde Herrn Paul Fiedler bei meinen Mit-
menschen empfehlen, wo ich nur kann. (5201)

Reichsbund d. Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen

Sitz Berlin. Ortsgruppe Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, dem 11. Juli 1924, abends 7 1/2 Uhr

im Katholischen Gesellenhaus (Parade)

Tagesordnung:

Bericht vom Bundesrat und Bezirkstag.

(5218)

Der Vorstand.

Gesellschaftshaus „ADLERSHORST“

5191) Morgen Donnerstag: BALL.

Was ebm 19 Goldpfa. Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser ebm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfa. (5208)

Nachweisbar

18.500

Kunden

am ersten Tage

unseres

Ausverkauf



Immer
hierher
aus der Weste

Nur nicht drängeln

Maass

Rechnen Sie

mindestens 1500 hinzu, die infolge des kolossalen Andranges unbedient blieben, so ergeben sich rund 20000.

20 Tausend!

Bedenken Sie diese ungeheure Zahl! Damit ist das Vertrauen zu uns und uns. Leistungen glatt

ausgesprochen

Man begreife 20 Tausend! Das ist die Gesamtbevölkerungszahl einer größeren Stadt.

Kurz u. gut:

Wir haben alle Vorkehrungen getroffen, Sie auch in den nächsten Tagen wieder mit der bei uns selbstverständlichen

Sorgfalt

zu bedienen. Beachten Sie daher unbedingt unsere nächste Inseraten-Serie.

Infolge des kolossalen Andranges

war es uns leider nicht möglich, diejenigen Personen festzustellen, welche am Montagmorgen beim Öffnen unserer Eingänge verletzt wurden. Zwecks Entschädigung bitten wir daher um Meldung in unserm Personal-Büro.

Karstadt

Die Etats generaux*)

Von Friedrich Gottlieb Klopstock.
Zum 200. Geburtstag des Dichters.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
die Morgenstauer drängen den Wartenden
durch Markt und Wein; o komm, du neue,
labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sei mir du, das mein Haupt bedeckt,
mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigem
fordert; denn sie war's, so weit hin
brachte sie mich, daß ich dies erlebte!

Verzeiht, o Franken (Name der Brüder ist
der edle Name), daß ich den Deutschen einst
zurück, das zu flieh'n, warum ich
ihnen jetzt sehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sei,
so dacht' ich sonst, wie Herkules Friedrich
die Keule führte, von Europas
Herrschern bekämpft und den Herrschenden!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönt sich
mit einem Bürgerkranz, wie keiner war!
Der glänzet heller — und verdient es —
schöner als Lorbeer, die Blut entflimmert.

*) Das Parlament, das im Beginn der französischen Revolution auf ausdrückliches Verlangen des Volkes einberufen worden mußte und damit zuerst den europäischen monarchistischen Absolutismus erschütterte.

Geist und Jugend.

Die Weisheit, daß wir alsamt in dem Banne unserer durch die Geburt schon mitbekommenen Anlage gelagert sind, welche nur noch durch die uns umgebenden Verhältnisse beeinflusst werden kann, ist sehr wenig verbreitet. Ebenfalls aber die Einsicht, daß jeder Kraft eines in ihm wohnenden Geistes von sich anstimmt, er sei der potenteste Keim, wodurch er oft dazu kommt, seine Handlungen für die Norm aller anzusehen. Diese zwei Anschauungen sind Barbauseneigentum und man wundert sich nicht weiter, daß jeder den Weg einschlägt, der ihm natürlicherweise am meisten aufgezwungen wird. Ich meine also: wenn einer körperlich kräftig ist, und dazu eine wohlentwickelte Spannkraft in sich fühlt, wird es für ihn ein geringer Schritt sein, in einem Sportverein sich der sehr oft gebietenden Forderung seiner Natur hinzugeben, zu turnen. Wie anders mit einem, dessen Stirnhöhe 5 Zoll mißt? Und so fern das Aufnahmevermögen nicht eben schlecht ist, ihm leichte Gelegenheiten gegeben, einige Wissenschaften, haufenweise Literatur und selbstverständlichen einen Sad Aussprüche anderer Leute in sich aufzunehmen. „Ich — — — mein Tun hat anderen gegenüber unbedingte Wichtigkeit“, ist auch bei ihm ein wesentlicher Teil seines Glaubens. Daß den Menschen insgesamt und den Einzelnen, mit der Herauskehrung oder Betonung einzelner zufälliger Anlagen durchaus nach nicht gebietet ist, wird jedem schnell einleuchten, wenn ihm die allereine Tatkraft der individuellen Betonung eigener Wesenselemente bekannt ist.

Wenn er weiter bedenkt, daß bei den Herrlichsten unserer Art, Körper und Geist sich immer die Waage gehalten haben. Wenn er dann aber der wunderbaren Schönheit und Kraft aus einem harmonischen Zusammenwirken beider denkt, muß er von der doch so lächerlichen Eingenommenheit einseitig Veranlagter überzeugt sein. Doch genügt diese Überzeugung nicht, wenn ihr nicht die Kraft zum Willen eines Ausgleiches seiner eigenen Gestalt mit dem Ideal eines prächtigen vollwertigen Menschen innewohnt. Der vornehmlich beruflich körperlich Tätige darf trotzdem auch in seinen Ruhestunden dem Wunsche zu teiliger Schönheit durch harmonische Ausbildung des ganzen Körpers nachgeben. Aber dann auch muß er ein Einsehen haben mit der vielleicht und leider meist vernachlässigten geistigen Seite. Alle im Laufe der Menschheitsgeschichte erzielten Erfolge, auch auf dem Gebiete der Körperkultur sind den erhabener Gedanken Vorangeschrittenen zu danken. — Des Menschen ganz hervorragende Stellung über alle übrigen Lebewesen verdankt er seinem regen geistigen Leben. Und nun Turngenosse, worin soll der Sinn der stolzen Körper liegen, wenn nicht in der wahrhaft großen Seele, der er ein würdiger Ausdruck ist? Der überaus deutlich sagt: dieser schone und kraftvolle Körper und der ihm innewohnende Sinn machen zusammen den Menschen aus. — Doch du Geistlicher, dir ist bekannt, daß dieser so wunderbar gestaltete Körper erst Ausdruck eines hehren Innenlebens sein konnte, als er die so gewaltige Entwicklung durchgegangen war.

Als durch den so weisen wie gewaltigen Bau sein Weisen die Weiße empfangen hatte, Gedanken zu gebären, welche unsere feinsten in die Regionen der Götter erheben. Du weißt von der so überaus wunderbaren Gestalt, die uns aber wegen ihrer Feinheit und harmonischen Gliederung zum allerwenigsten Teil bewußt wird. Die uns aber trotzdem mit herrlicher Kraft erfüllt. Du weißt, daß es eine Einseitigkeit deiner Veranlagung ist, wenn du nicht turnst, und du mußt wissen, daß du schlapp bist, wenn du deinen Körper verkrumpfen läßt. Weißt du nicht, daß man alle Disharmonien ausgleichen kann? Frage einen unserer Turngenossen. Heißt ihr Geistigen, welche unendliche Feinheit und daraus geborene Menge neuer Gedanken steht zu erwarten, wenn erst einmal der Körper mitmacht. Brauchen wir denn Oberarmmüster wie Kanontugeln? Nein, Mensch, wir brauchen Schönheit mit Kraft gepaart, denn wir wissen, daß nur in der nie unphönen und ewig kraftvollen Harmonie Schönheit liegt. — Zeit fehlt? Nein, das ist nicht wahr. Hört ihr? Das stimmt nicht. Aber der Mut zum Anfang fehlt. Es braucht nicht jeder 10 Kilometer laufen können, obwohl dieses können etwas Feines ist. Jeder wählt sich eine Sportart, die ihm gemessen an Zeit, wohl auch aus Gesellschaftsgefühl, liegt. Die Gymnastik z. B. birgt für jeden die Möglichkeit, fest ausüben zu können, denn für sie werden Raum und Zeit immer zur Verfügung stehen. Wende nur jeder soviel Tatkraft auf, einige Übungen für tägliche Anwendung zu wissen. — Dann noch eines. Bei den Durchschnittsmenschen im Besonderen, doch auch bei den feineren, gilt der Körper mit seinen feineren Gemütern sehr viel. Die meisten Ehen werden doch auf dieser Tatsache begründet, um dann freilich auch oft zu scheitern. Doch hat nicht der Freund oder die Freundin ein Recht, auf die Schönheit des Körpers zu achten? Sie zu fördern? Um sich auch durch sie beglücken zu lassen? Ganz bestimmt. Auch die feibliche Schönheit darf ihre Rolle spielen, sie sollte es nur nicht ausschließlich tun. Nur der Harmonie von Leib und Seele gelingt eine neue Harmonie.

Du wirst die das Gelegte überlegen müssen, und magst dann seinen Inhalt kraft eigener Gedanken ablehnen, oder ihm durch deine Tat Gültigkeit verleihen. Sterben.

Jugend und Sport.

Die Anmerkung der Schriftleitung veranlaßt mich, zu diesem Artikel Stellung zu nehmen.

Das Kulturstadium, in welchem wir uns heute befinden, zeigt die Tendenz, der Hauptwert des menschlichen Daseins in der raffiniertesten Entwicklung der Geistesfähigkeiten zu erblicken, soweit, daß man darüber den Körper vernachlässigt.

Wir sprechen wohl von Hygiene und Kultur, aber beanspruchen ja noch nicht einmal die geschaffenen Einrichtungen, viel weniger stellen wir uns hinter Forderungen, die solche bezwecken. — (Buniamshof, Brausevorrichtung, Licht- und Sonnenbad).

„In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“. Dieses Schlagwort wird so oft und weit geworfen, daß ein minder tüchtiger Sportler, aber nebenbei auch noch ein Mensch, der alle Sachen mit seinem Gehirn verarbeitet, sich fragt: „Muß geraucht werden, muß Alkohol genossen werden?“ — Ein lebensfroher Anblick ist es nicht, taumelnde Sportler zu sehen. — (Konners).

Wandern und Turnen stärkt die Kameradschaft. Kommt darum die Arbeiter-Jugend so wenig in die Turnstunden, weil das Einfügen in das Taktmäßige ihr so schwer wird, oder weil sie leberschädigende Gemeinlichkeit vermeidet?

Mich selbst herührt die Kameradschaftlichkeit der Turner und Turnerinnen fremd — eigentümlich.

Immer wieder muß ich mir die Frage vorlegen: Menschen, die ihren Körper pflegen, kennen — und durch diese Kenntnis weit mehr in der Lage sind, sich gegenseitig zu beurteilen, stehen sich in einer wenig achtenden Stellung gegenüber. Oder muß man sagen — trotzdem in den letzten Jahren sehr viel auf dem Gebiete verändert, verbessert wurde, fehlt doch noch vieles, um Geist und Körper zu vereinen.

Wir müssen zu einem Turnen kommen, daß nicht nur Glanzleistungen im Deutschen herrsche, sondern auch Müdigkeit, Pein und Bauchmuskeln in gute Haltung stellt, daß nicht nur starre Formen, sondern auch Eigenart berücksichtigt.

Weiter müßten als Vorturner in den Frauen- und Mädchenabteilungen weibliche Kräfte wirken. Denn ein anerkanntes Kennen der Körperteile und Formen ist notwendig für jede Übung. Sollte durch jahrelange Tüchtigkeit noch keine Turnerin den Mut haben zu dieser Arbeit, so gibt dieses zu denken.

Die Stellung der Arbeiter-Jugend zu dem Artikel man von anderer Seite betrachtet werden. Menschen die in harter Arbeit stehen, dazu noch junge unausgebildete Körper, hätten wohl Turnen not. Daß Wandern und der Bekämpfung dem Körper allein keine Erholung gewährt, sehen wir an den 8 Stunden und Bemühen der Jugendlichen. — Der angeführte Fremdwörterkatalog des Einzelnen ist kein Hemmnis, sondern läßt auch zu Wünschen übrig.

Ich glaube, wir müßten auf beiden Seiten einmal nachrufen, wie weit wir das alte System umtauschen müssen, um Geist- und Körpergefühl zu pflegen und zu verbreiten, um Selbstbewußtsein in unsere Reihen zu tragen.

Aber es ist doch nicht nur die A.-J., die dem Leben fernsteht, denn sie geht in ihren Bahnen schon neue Wege. — Arbeiter, Arbeiterkammern und Kameradinnen müssen interessiert werden, jeder Volksgenosse müsse durch die Arbeiter-Sportwoche aufgewacht sein, und seine Gebührende nicht mehr in die Bierstuben und Tanzsäle tragen, sondern draußen bei Mutter Natur das Leben suchen. Ak.

Der moderne Mensch im Kampf um seine Weltanschauung.

Vortrag der Genossin Dr. Wegschneider auf dem Jugendtreffen in Grünberg, Pfingsten 1924.

An die Jüngsten in der Arbeiterjugend, denen Frohsinn und Geistesfreiheit noch alles bedeuten, dürfte ernsthaft die Frage nach Bildung einer Weltanschauung noch nicht herangereitet sein und sie zu innerer Auseinandersetzung gezwungen haben. Im allgemeinen aber ist die Jugend auch die Zeit des Kampfes um eine eigene Weltanschauung, und es besteht die große Gefahr, diese Fragen nicht ernst genug zu nehmen, den Kampf nicht zu bestehen und besiegt zu werden.

Zwei Arten von Weltanschauung hat jeder Arbeiter-Jugendliche schon erfahren. Schule und Kirche veruchten von außen her dem Einzelnen eine Weltanschauung aufzubringen, die eine große Autorität über Welt und Menschen setzt und fordert, daß wir an diese glauben. Der menschliche Verstand allein kann die letzten Kräfte nicht erklären. Klarheit gibt nur die Offenbarung Gottes, deren Werkzeug die Bibel ist. Weil aber der kritische Zweifel unserer Zeit und die Wissenschaft auch vieles in dieser Schrift

nicht für wahr nehmen können, macht man es sich leicht, zu drehen und zu deuteln und setzt manchen schlechten Blick auf ein längst zerfallenes Gewand.

Die andere Anschauung, die wir kennen lernten, ist die der Aufklärung oder des Rationalismus (vom lateinischen ratio, gleich Vernunft), die ihren Anfang nimmt zur Zeit der französischen Revolution 1789 und eine große Förderung erhielt durch die Naturwissenschaften und die mächtig ausbreitende Technik. Diese Anschauung führt die bürgerliche Gesellschaft hoch empor und begünstigte ihre Entwicklung bis zur heutigen Epoche im Erzkapitalismus. Der Rationalismus läßt nichts gelten, was vor dem Verstande des Menschen nicht bestehen kann. Er hat den großen Vorteil, den Menschen selbständig vor starke Aufgaben zu stellen. Er ist Mutig, ohne Ermatten die Wahrheit zu suchen. Doch führt er ohne Zweifel zu einer großen Verleugung des eigenen Ich und des bloßen Verstandes. Gerade die Jugend könnte sich schlecht mit einer solchen Geisteshaltung befremden. Sagen wir doch: „Wohin führen, weil wir allwissend sind: der Mensch ist gut!“ Wir hören, daß im innersten Wesen des Menschen etwas lebt, das der Verstand nicht erfassen kann, das Denken ist unerschöpflich gerade für uns; aber unser Wissen, Tun und Fühlen liegt in anderen Tiefen begründet.

Die Jugend erlebt an den Erwachsenen meist eine große Enttäuschung, weil sie einen Widerspruch zwischen Taten und Reden feststellt. Ihr Glaube an den guten Menschen kommt nicht aus der Vergangenheit, sondern gilt der Zukunft: er ist nicht überündet auf Erziehung, sondern wir bilden den Willen aus, selber uns verpflichtet, gut zu sein. Wir glauben, daß die Kräfte des Guten liegen werden.

Dieses Streben hat schon früher die Menschheit erfüllt. Schon die Religion der alten Völker set in Gott das Gute, Götterkommene. Nicht der Glaube daran ist das Menschliche, sondern meine Tat. Dieses Gute ist nicht von Anfang an, sondern entwickelt sich in der Menschheit immer höher. Anders sagt die christliche Lehre. Nach ihr ist der Mensch abgefallen vom Guten und heute in die Gründe verfallen. Nur durch den Erlöser Christus wird er frei und gerecht. Die Fiktion auf dieser Welt lassen an der göttlichen Gerechtigkeit oder besserer Welt aufkommen. Ein amerikanischer Gelehrter äußerte sich in einer Predigt, wenn Christus für uns gestorben ist, dann habe Gott gerade den falschen Mann herbeigeholt. Gott ist also nicht fertig; das man hätte lassen: Der Tod der Menschheit und Erlösung, Güte und Barmherzigkeit muß in Zukunft von uns erreicht werden. Die Kommenden, in Zukunft Leben und Gott, wie der Dichter der Schönheit, Kaiser Marie Antoinette.

Das selbige Gefühl hat nur eine große Hilfe, das ist die Jugend. Nur ein Teil ist für uns ein Teil, an dem wir die Jugend brechen können. Wir glauben durch Euch, die Jugend, daß der Mensch gut ist.

Wir sprechen nicht nur von der Güte des Menschen, sondern auch von seiner Freiheit. Erst im freien Leben können wir den Geistes des eigenen Volkes. Wenn wir den Menschen den Druck harter Zeiten liegt, wenn sie ihre Freiheit aufgeben wollen, den Dingen ungenügend, dann ist die Freiheit. So habe ich zur Zeit Napoleons die romantische, die Freiheit der Erde. Gründer der romantischen Partei Bewegung die Befreiung der Romantik jagte auf den Staat. Nach ihm war der Staat ein Ergebnis der Entwicklung, keine Verfassungsverfassung, sondern eine Schöpfung Gottes. Staatsorgane sind Gottgewollte Verfassung und Veranlassung dem, der sie nicht anerkennt. Auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Gerade jetzt wichtig, weil die Deutschnationalen als Träger dieser Ideen eines wahren Bürgers behaupten, sie verurteilen das reine Denken, und will sie den Staat heute aus der Welt schaffen. Eine gefährliche Welle romantischer Stimmung geht auch heute durch Sozialistische Arbeiterjugend und Jungsozialisten und kann schädlich sein, weil sie uns die Augen vor harten Notwendigkeiten schließen läßt. Der Mut, aus eigener Kraft herauszukommen aus schlimmer Lage, geht verloren. Wie Faust möchte man es mit einem Buch von Faustmann eigenem Hand, mit einer Zauberformel verbinden, das Leben zu meistern.

Uns aber sollen Gemeinschaft und Freundschaft zum Ziele führen. Wenn wir sie erleben, wollen Freude in uns; wir befinden uns unter den Menschen wie in einem Heiligatome. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Wenn wir den starken, freudigen Willen zur Güte haben, dann stehen wir dem Göttlichen nahe, ahnen wir die höheren Wesen. Umfließend ist die Natur; nur der Mensch wägt, untersteht, richtet. Unsere Gemeinschaft und Güte muß die Kraft sein gegen Romantik und Reaktion. Nicht durch der bloßen Rationalismus, der außer dem verstandesmäßig Erfassbaren nichts gelten läßt, sondern nur durch eine tiefe, körperliche Weltanschauung können wir den Stürmen der Zeit widerstehen. Nur dann werden wir immer wieder den Höhepunkt reiner Freude in der Gemeinschaft mit Gesinnungsgenossen erleben.

Der edle Mensch sei hilfreich und gut.

Wem gehört die Jugend?

Nicht dem Hakenkreuz!

Das Badische Statistische Landesamt hat statistische Erhebungen über die den Jugendorganisationen angehörenden Mitgliedern in Baden veranstaltet. Diese Erhebung zeigt, daß die Stärke der rechtsstehenden Bünde und Verbände im ungekehrten Verhältnis steht zu dem Völk, den sie in der Öffentlichkeit machen. Deutsches völkische Verbände zählen in ganz Baden ganze 630 Mitglieder! Deutschnational ist der „Bismarck-Bund“ mit 100 Mitgliedern. An rein politischen Jugendorganisationen wurden dagegen gezählt 750 Mitglieder bei den Demokraten, 1000 bei der Volkspartei, 600 beim Zentrum, 3350 im Verband der Arbeiterjugend. Die Kommunisten verweigerten Angaben. Hier müßten aber auch die katholischen, jüdischen und gewerkschaftlichen Jugendorganisationen berücksichtigt werden. Die katholischen Organisationen zählen 68 600, die jüdischen 1100, die freigewerkschaftlichen 18 900 Mitglieder. Dazu treten noch 56 000 Mitglieder von sozialistischen Sport- und Turnvereinen. Aber die Nationalisten schreien: uns gehört die Jugend!

Kinderpiel. Was ist doch die Lütten Görn mennigmal für deepsinige Gedanken moßt, darför hier en Bispill: En Mutter wannert sich, as sie in de Rüt zu dahn heit, dat ehr drei Kinder in de Stuo so ruhig sind. Se moßt de Dör up un süht, dat de beiden öffen, en Jung nun süben un en Doern nun fief Jahr, gans ehör up Sofa nebeneinander sitt. Se frogt: „Wat moßt Ji denn hier?“ — „Wi spält Wadder un Wadder.“ — „Wat hebbit Ji denn Broder Fritz?“ — „De liggt unneri Sofa un lövt, bet he geboren ward!“
Sein in der Schlesm.-Holt. Volkszgt.

Saison-
AUVERKAUF
Preise bis 75% herabgesetzt
Karstadt

Theater und Musik.

Wilhelm v. Scholz-Wolke in Konstanz. In Konstanz am Bodensee wird, wie bereits berichtet, der 50. Geburtstag des bekannten Dichters Wilhelm v. Scholz durch Festaufführungen, Freilichtaufführung, einen Festakt, ein Seenachtsfest feierlich begangen. Das größte Interesse dürften die Freilichtaufführungen des „Juden von Konstantz“ erregen, die auf dem Marktplatz am 12., 15. und 16. Juli jeweils nachmittags 14 Uhr stattfinden. Für die Aufführung ist das Karlsruher Landestheater unter der Führung des bewährten Spielleiters Felix Baumhach aemommen worden, während die Aufführung der Stücke „Mein Fürst“ und „Herz und Hand“ in den Händen der Nürnberger Kammerspiele liegt. In dem heute meist genannten Drama von Scholz „Der Wettlauf mit dem Schatten“ wird der Dichter selbst die Hauptrolle spielen.

Vermischte Nachrichten.

Studentische „Ehre“. Aus Halle wird gemeldet: Bei einer Mensur zwischen zwei Studierenden des Technikums in Luga und in Lemo erhielt der Student Haveler, der Sohn eines Fabrikanten, von seinem Kontrahenten einen schweren Stich, der durch die Bandagen in den Leib drang, und starb kurz danach infolge innerer Verblutung. Der Gegner wurde ver-

haftet. Unflätlich dieses Vorganges hat das Lippsche Landespräsidium die Behörden angewiesen, mit allem Nachdruck dem Menzurenwesen entgegenzutreten und sämtlichen Wirten des Landes anzudrohen, daß ihnen rücksichtslos die Konzession entzogen wird, wenn sie die Verantwältung derartiger Menzuren dulden.

Todesurteil. Das Erfurter Schwurgericht verurteilt den Arbeiter Eisfeld wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode. Eisfeld wurde von seiner Frau mit Eifersuchtschüssen geplatzt und faßte den Entschluß, sie zu töten. Er erwürgte sie mit einem Taschentuch und verhaßte die Leiche vierzehn Tage lang. Als sie in Verwesung überging, warf er sie in den Kanal. Kurz darauf wurde die Leiche gefunden.

Die Mount-Everest-Expedition. Der Führer der Mount-Everest-Expedition, Colonel Norton, hat einen Bericht über den letzten, zummehr abgebrochenen Versuch, den Gipfel des Mount Everest zu erreichen, erstattet. Hiernach ist es nicht unwahrscheinlich, daß die beiden verunglückten Teilnehmer der Expedition, Mallory und Irvine, den Gipfel des Berges erreicht haben, und daß sie bei dem Abstieg den Tod fanden. Mallory und Irvine wurden zum letzten Male in der Höhe von 28227 Fuß gesehen. Das ist 800 Fuß unterhalb der Spitze des Berges. Dies war am 8. Juni, 12 Uhr 50 Minuten mittags. Gleich darauf wurden die beiden Bergsteiger durch dicke Wolken den Augen der Zurückgebliebenen entzogen. Da der letzte Teil des Aufstiegs verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten bietet, so ist es nach dem Bericht durchaus möglich, daß

Mallory und Irvine den Gipfel des Mount Everest um 4 Uhr nachmittags erreicht hätten. Aber auch mit der Höhe von 28227 Fuß haben Mallory und Irvine einen Restford an gestellt. Die übrigen Mitglieder der Expedition mußten aufhören, da jeder von ihnen, wie es im Bericht Nortons heißt, an Herzbeschwerden litt. Vor ihrem Abstieg errichtete das Expeditionstempo den beiden verunglückten Bergsteigern einen Gedenkstein. Ob der Mount Everest wirklich bezwungen sei, schließt der Bericht, „wird ein ewiges Geheimnis bleiben.“

Geschäftliches.

Das Auge Mütterlein. Zum Krämer kommt das Mütterlein: „Perzil zur Wäsche soll es sein.“ Der Lehrling aber zu ihr spricht: „Das hab' ich augenblicklich nicht, Nehmt dieses hier, ihr werdet sehn, Es wäscht und bleicht genau so schön!“ Jedoch das Mütterlein reicht wieder Dem Lehrling seine Tüte wieder, „Nehm sie mit Bestimmtheit spricht: „Mein, etwas andres will ich nicht!“ — Waschmittel freilich gibt es viel, Jedoch — es gibt nur ein Perzil!“

Amthlicher Teil

Der Senat hat den kantonischen Notar in Hamburg Abdel Wahab Dawood Effendi auch für das lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen.

Öffentliche Versteigerung.

Am Freitag, dem 11. d. S. M., vorm. 9 Uhr, sollen im Gerichtshaus versteigert werden:

1 Klavier, 1 antike Dielenuhr, 1 Sofa und 5 Sessel, versch. antike mahag. Schränke, ein Kollektionsbrant mit Spiegel, 1 Aquarium, 1 Teppich;

1 Motor (4 PS.), 1 Schneekabarat, 1 Dosi-malwaage, 1 Motorrad (Caurier), 1 Sofa mit led. Bezug, 1 Stammerdienen, 1 Renschtsch, versch. Bilder, 3 Schreibmaschinen, 1 silb. Zigarettenetui, 1 gold. Secrer-Siegelring; 16 neue Bierdestillierapparate, 17 Baumzange und 7 Pferdeleinen.

1 große Partie feine Toilettenseife, Wusch-konferenzen, Käse, Speck, Salmatz und Salz.

Ferner mittags 12 Uhr Weislinger Rec 61 anderweitig anzubietende Sachen: 99 Pz. Koch-salz, 1 Partie Bretter und ca. 50 Pfd. Züsen. (5226) Das Gerichtsvollzieheramt.

Öffentl. Sitzung des Verwaltungsgerichts

am Donnerstag, dem 10. Juli 1924, nachmittags 4 Uhr, im Verwaltungsgebäude, Fleischhauerstr. 20, Zimmer 25.

Straßensperrung.

Wegen Verlegung des Glasbüttenweges wird die Kesselstraße auf etwa 10 Tage für den Fuß-werksverkehr gesperrt sein. (5281)

Lübeck, den 8. Juli 1924. Das Polizeiamt.

Notfamlicher Teil

Waisfrau gesucht (5223) Schmoock, Johannisstr. 9. III. Ein tüchtiger

Witwe sucht Beschäft. gleich welcher Art. Ang. unt. D 234 an die Exp. d. Bl. (5212)

Junge ordentl. Frau sucht Beschäftig. gleich welcher Art. Ang. unt. D 237 an die Exp. (5224)

Leeres Zimmer in Nähe La. Lohberg, auch passend als kl. Laden zu verm. Ang. unt. D 236 an die Exp. d. Bl. (5211)

Zu verk. fl. Holländer Recht, Bleicherstr. 26.

Nach langem, qualvollem Leiden entschlief sanft mein lieber guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater und Schwiegervater

Ludwig Raabe

im Alter von 53 Jahren. Er folgte unserer lieben Tochter nach kaum 4 Monaten.

In tiefem Leid

M. Raabe, geb. Wulff und Sohn Heinz, sein alter Pflegevater F. Klünder und alle, die ihm nahe standen.

Lübeck, den 9. Juli 1924. Bei St. Johannis 38, I.

Einäschung am Sonnabend, dem 12. Juli, Trauerfeier 2¼ U. Krematorium

Zu verk. Zwillingssport-tarre Untertrave 60, I. (5225)

Starke Brennhere, gut erh. Damenstiesel, Gr. 36 billig zu verk. (5230) Brüderstraße 3, S. p.

1 Paar Schuhe, Gr. 36, zu verkaufen. (5216) Glandorferstr. 12, II.

Billig! Billig! Ia. Damen-Räder. (5217) Hundstr. 76, I. v.

Eine Schläfr. Bettstelle zu verkaufen. (5198) Seydlitzstr. 2, III

Obstgarten od. Gemüse-land zu taufen ges. Ausf. Ang. u. D 235 a. d. G. (5207)

Große Fertel sind billig zu verkaufen. (5222) Gröfstr. 12. Visitenkarten fertigt an die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Das Kapital

Kritik der politischen

Ökonomie

von Karl Marx

1. Band, 1. Buch

Der Produktionsprozess des Kapitals

Volksausgabe

Herausgegeben von Karl Kautsky

geb. Mk. 8.— Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 46

Größtes Spezialhaus am Plage.

Spille & v. Lühmann

Feine Herren- und Knaben-Kleidung.

Arbeiter-Berufskleidung.

„TROCADERO“

Fernsprecher 787 LÜBECK Schlüsselbuden 4

Täglich: Stimmungs-Konzerte.

Bedorzungen Ste die Marken-Biere der Aktien-Brauerei Lübeck - U. G. Fernsprecher 9007 und 69.

Huxstraße 38 Thams & Garfs Breite Str. 58

Billigste Bezugsquelle in Kaffee — Tee — Kakao und sämtlichen Lebensmitteln.

Welche Firmen müssen unsere Leser kennen?

A. Geschäftliche Rundschau und Dauer-Fahrplan. (Musterschutz).

Abfahrt der Züge von Lübeck nach:

Hamburg: 525, 744W, 760, 949D, 1103, 125, 344, 427, 716D, 722, 820D, 920, 935, 1124S.

Travemünde-Niendorf: 522W, 800, 900S, 947, 135, 207, 415, 702, 925.

Sachsen (Lübeck): 523W, 500, 910S, 120, 418D, 600, 920S.

Erbin (Kiel): 715, 942S, 1205, 142D, 200, 635. Segeberg: 1000S, 130W, 720.

Meinen: 724, 925D, 942D, 1202W, 524, 732D, 925. (Ohne Gewähr. — Musterschutz).

Konditorei und Café Stammer Lindenplatz

ANGENEHMER AUFENTHALT

Kohlen-Ihrke

Telephon 3605, 3606, 3607.

Promenaden-Café und Konditorei

Breite Straße 65 Fernsprecher 415

Täglich: Künstler-Konzert.

Hanseatische Torfverwertungs-Aktien-Gesellschaft

Lübeck, Engelsgrube 44.

Holz - Torf

Großhandel.

Waggon-, Kahnladungen.

Fernsprecher 884. Tel.-Adr.: Torfbrikett.

Nur gute Schuhe

Schuhwarenhaus Auguste Popp sind billig!

Herrn-Modewaren — Wäsche

Louis Graff

Holstenstraße 20

Hüte — Mützen

Größtes Spezialhaus für Koffer, feine Lederwaren, Reiseartikel



F. Frankel

Breitestr. 35, Holstenstr. 4

W. Schild :: Schlutup

Das vorteilhafteste Einkaufshaus für Damen-, Kinder-, Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Kaufhaus Max Kankel

Schlutup.

J. Ramm, Schlutup

Inh.: Fr. Eltrop.

Leinen, Baumwollwaren, Wäsche, Kleiderstoffe, Wollwaren, Strümpfe

Arbeiter-Berufskleidung.